



Bibel und Migration 2023

Was braucht gelebter Glaube?

Materialien und Impulse
für den Gottesdienst
am 23. Juli 2023

oikos

آمانی - فارسی

انجیل عیسی مسیح

عصه حلد

Impressum

Herausgegeben vom oikos-Institut für Mission und Ökumene der Evangelischen Kirche von Westfalen (EKvW) in Zusammenarbeit mit der persischsprachigen Seelsorge in Westfalen, dem Team Flucht, Migration und Integration im Institut für Kirche und Gesellschaft (IKG) der EKvW und dem Fachbereich Gottesdienst und Kirchenmusik im Institut für Aus-, Fort- und Weiterbildung (IAFW) der EKvW

Redaktion:

Beate Heßler, Dirk Johnen, Sven Körber,
Mehrddad Sepehri Fard, Stephan Zeipelt

Layout:

Christoph Lindemann

Download:

[www.oikos-institut.de/angebot/
bibel-kirche-und-migration](http://www.oikos-institut.de/angebot/bibel-kirche-und-migration)

Die Bibelstellen sind mit freundlicher Genehmigung der Deutschen Bibelgesellschaft zitiert nach der Lutherbibel, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Bildnachweise:

Seiten 1, 2, 3, 31, 36, 37, 51, 58 und 60:
oikos-Institut und Evangelische Kirche
von Westfalen

Seiten 5, 7, 9, 14, 16, 19, 21, 23, 25, 27, 28, 30, 32, 41,
49, 53, 54, 55 und 56: pixabay.de, unsplash.com

Seiten 40 und 42: Studio41

oikos-Institut
für Mission und Ökumene
Evangelische Kirche von Westfalen



ایمانداران و پاره کردن نان و دعا می کند
روش زندگی ایمانداران
۴۳ در اثر عجایب و نشانه‌های بسیار
رسولان به عمل می آمد، خوف الهی
شده بود. ۴۴ تمام ایمانداران با هم
همه چیز شریک بودند. ۴۵ مال و دارا
می فروختند و نسبت به احتیاج هر که
تقسیم می کردند. ۴۶ آنان هر روز در
دور هم جمع می شدند و در خانه‌های
پاره می کردند و با دلخوشی و صمیمیت
می خوردند. ۴۷ خدا را حمد می کردند و
همه مردم بودند و خداوند هر روز که
نجات می یافتند، به جمع ایشان می افز
شفای مفلوج
۳ یک روز در ساعت سه بعد از
نماز بود، پطرس و یوحنا به
می رفتند. ۲

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

Sie halten die aktuelle Ausgabe von „Bibel und Migration“ in Händen: Wie in den vergangenen Jahren versammelt das Heft Materialien und Impulse zum vorgeschlagenen Predigttext des 7. Sonntag nach Trinitatis. Er findet sich im zweiten Kapitel der Apostelgeschichte und bietet viele Anregungen, Kirche in interkultureller Vielfalt zu sein. Professor Dr. Werner Kahl weist in seiner Exegese darauf hin.

Zu Wort kommen in diesem Heft auch Internationale Gemeinden, die die Bedeutung von Gebet, Brotbrechen und Gemeinschaft für ihre Kontexte reflektieren. Das oikos-Institut für Mission und Ökumene hat das Heft in diesem Jahr gemeinsam mit der persischsprachigen Seelsorge in Westfalen zusammengestellt. Persischsprachige Christinnen und Christen leben seit vielen Jahren in unseren Gemeinden – und sie bringen sehr besondere Erfahrungen von Hauskirchen mit. Pastor Mehrdad Sepehri Fard hat dazu Gemeindeglieder befragt. Und er wird das Heft übersetzen, so dass es auch auf Farsi vorliegen wird.

Auf eine gedruckte Version haben wir in diesem Jahr aus Gründen der Nachhaltigkeit verzichtet. Gern können Sie den Download-Link an interessierte Menschen weitergeben. Das Heft dient sowohl zur Vorbereitung des Gottesdienstes am 7. Sonntag nach Trinitatis als auch zur Nachbesprechung zu Themen, die durch die Geschichte der ersten Gemeinde helfen, vor Ort einen Perspektivwechsel einzunehmen. So kann gerade auch gemeindliches und kirchliches Leben im internationalen und interkulturellen Kontext eingeübt werden.

Über Rückmeldungen freuen wir uns.



Ingo Nesperke

Leiter des oikos-Instituts für Mission und Ökumene

Inhalt

Vorgeschlagene Texte des 7. Sonntags nach Trinitatis 2023	5
Liturgische Elemente	9
Sharing und Caring: Die Apostelgeschichte als Zeugnis interkultureller Vielfalt	21
Predigtimpulse	25
Die Hausgemeinschaft Gottes: International Gemeinde sein	31
Jesus rettete mein Leben aus dem religiösen Gefängnis	32
Es geht nicht um Hautfarbe, Rasse oder Sprache, sondern um Gott	35
Gemeinsam Kirche sein in Bochum	37
Gemeinschaft des Pizza-Essens und des Gebets	40
Die Gemeinde aller Nationen in Münster	43
Interkulturelles Gemeindegewachstum im ländlichen Raum	45
Apostelgeschichte 2,42–47 als Kraftquelle.	
Was Migration für eine Kirchengemeinde bedeutet.....	49
Die Taufe allein genügt nicht.....	51
Kirche in Vielfalt	55



**Vorgeschlagene Texte
des 7. Sonntags
nach Trinitatis 2023**

Predigttext (und Epistel): Apostelgeschichte 2,41–47

⁴¹Die nun sein Wort annahmen, ließen sich taufen; und an diesem Tage wurden hinzugefügt etwa dreitausend Menschen. ⁴²Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet. ⁴³Es kam aber Furcht über alle, und es geschahen viele Wunder und Zeichen durch die Apostel. ⁴⁴Alle aber, die gläubig geworden waren, waren beieinander und hatten alle Dinge gemeinsam. ⁴⁵Sie verkauften Güter und Habe und teilten sie aus unter alle, je nachdem es einer nötig hatte. ⁴⁶Und sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel und brachen das Brot hier und dort in den Häusern, hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen ⁴⁷und lobten Gott und fanden Wohlwollen beim ganzen Volk. Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden.

Evangelium: Johannes 6,1–15

¹Danach ging Jesus weg ans andre Ufer des Galiläischen Meeres, das auch See von Tiberias heißt. ²Und es zog ihm viel Volk nach, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat. ³Jesus aber ging hinauf auf einen Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern. ⁴Es war aber kurz vor dem Passa, dem Fest der Juden. ⁵Da hob Jesus seine Augen auf und sieht, dass viel Volk zu ihm kommt, und spricht zu Philippus: Wo kaufen wir Brot, damit diese zu essen haben? ⁶Das sagte er aber, um ihn zu prüfen; denn er wusste wohl, was er tun wollte. ⁷Philippus antwortete ihm: Für zweihundert Silbergroaschen Brot ist nicht genug für sie, dass jeder auch nur ein wenig bekomme. ⁸Spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder des Simon Petrus: ⁹Es ist ein Knabe hier, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische. Aber was ist das für so viele? ¹⁰Jesus aber sprach: Lasst die Leute sich lagern. Es war aber viel Gras an dem Ort. Da lagerten sich etwa fünftausend Männer. ¹¹Jesus aber nahm die Brote, dankte und gab sie denen, die sich gelagert hatten; dergleichen auch von den Fischen, so viel sie wollten. ¹²Als sie aber satt waren, spricht er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrigen Brocken, damit nichts umkommt. ¹³Da sammelten sie und füllten zwölf Körbe mit Brocken von den fünf Gerstenbrotten, die denen übrig blieben, die gespeist worden waren. ¹⁴Als nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus tat, sprachen sie: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. ¹⁵Da Jesus nun merkte, dass sie kommen würden und ihn ergreifen, um ihn zum König zu machen, entwich er wieder auf den Berg, er allein.



Lesung Altes Testament: 2. Mose 16,2–3.11–18

²Und es murrte die ganze Gemeinde der Israeliten wider Mose und Aaron in der Wüste. ³Und die Israeliten sprachen: Wollte Gott, wir wären in Ägypten gestorben durch des HERRN Hand, als wir bei den Fleischtöpfen saßen und hatten Brot die Fülle zu essen. Denn ihr habt uns dazu herausgeführt in diese Wüste, dass ihr diese ganze Gemeinde an Hunger sterben lasst.

¹¹Und der HERR sprach zu Mose: ¹²Ich habe das Murren der Israeliten gehört. Sage ihnen: Gegen Abend sollt ihr Fleisch zu essen haben und am Morgen von Brot satt werden und sollt innerwerden, dass ich, der HERR, euer Gott bin. ¹³Und am Abend kamen Wachteln herauf und bedeckten das Lager. Und am Morgen lag Tau rings um das Lager. ¹⁴Und als der Tau weg war, siehe, da lag's in der Wüste rund und klein wie Reif auf der Erde. ¹⁵Und als es die Israeliten sahen, sprachen sie untereinander: Man hu? Denn sie wussten nicht, was es war. Mose aber sprach zu ihnen: Es ist das Brot, das euch der HERR zu essen gegeben hat. ¹⁶Das ist's aber, was der HERR geboten hat: Ein jeder sammle, soviel er zum Essen braucht, einen Krug voll für jeden nach der Zahl der Leute in seinem Zelte. ¹⁷Und die Israeliten taten's und sammelten, einer viel, der andere wenig. ¹⁸Aber als man's nachmaß, hatte der nicht darüber, der viel gesammelt hatte, und der nicht darunter, der wenig gesammelt hatte. Jeder hatte gesammelt, soviel er zum Essen brauchte.

Wochenspruch: Epheser 2,19

So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen.

Lieder: Wochenlied EG 320 oder 418

Wochenpsalm: Psalm 107,1–9

¹Danket dem HERRN; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. ²So sollen sagen, die erlöst sind durch den HERRN, die er aus der Not erlöst hat, ³die er aus den Ländern zusammengebracht hat von Osten und Westen, von Norden und Süden. ⁴Die irregingen in der Wüste, auf ungebahntem Wege, und fanden keine Stadt, in der sie wohnen konnten, ⁵die hungrig und durstig waren und deren Seele verschmachtete, ⁶die dann zum HERRN riefen in ihrer Not und er errettete sie aus ihren Ängsten ⁷und führte sie den richtigen Weg, dass sie kamen zur Stadt, in der sie wohnen konnten: ⁸Die sollen dem HERRN danken für seine Güte und für seine Wunder, die er an den Menschenkindern tut, ⁹dass er sättigt die durstige Seele und die Hungrigen füllt mit Gutem.



Liturgische Elemente

A | Eröffnung und Anrufung

Musik zum Eingang: freies Vorspiel

Votum und Begrüßung mit Wochenspruch

Liturg*in Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Gemeinde Amen.

Liturg*in Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn

Gemeinde Der Himmel und Erde gemacht hat.

Liturg*in „Sie waren einmütig beieinander im Tempel und in den Häusern“ erzählt die Apostelgeschichte von den ersten Christenmenschen. Als sei es das Normalste von der Welt, sich zum Gottesdienst auch in Privaträumen zu treffen und dort zu teilen, was man hat. Bei uns sind Hausgottesdienste nicht automatisch öffentlich und manche Kirche wird geschlossen. Was können wir heute darum von unseren Geschwistern aus den Anfängen der Kirche lernen? Wie finden wir in aller Unterschiedlichkeit mit offenen Händen zusammen? Darum geht es heute in diesem Gottesdienst. Seien Sie herzlich willkommen. Feiern und beten Sie mit uns:

Liturg*in Psalm 107,1–9:
1Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. 2So sollen sagen, die erlöst sind durch den Herrn, die er aus der Not erlöst hat, 3die er aus den Ländern zusammengebracht hat von Osten und Westen, von Norden und Süden. 4Die irregingen in der Wüste, auf ungebahntem Wege, und fanden keine Stadt, in der sie wohnen konnten, 5die hungrig und durstig waren und deren Seele verschmachtete, 6die dann zum HERRN riefen in ihrer Not und er errettete sie aus ihren Ängsten 7und führte sie den richtigen Weg, dass sie kamen zur Stadt, in der sie wohnen konnten: 8Die sollen dem HERRN danken für seine Güte und für seine Wunder, die er an den Menschenkindern tut, 9dass er sättigt die durstige Seele und die Hungrigen füllt mit Gutem.

Alternativ: Psalm gesungen mit EG RWL 627: Dankt, dankt dem Herrn

Gloria Patri. EG 177.2

Vorbereitungsgebet

In dein Haus sind wir gekommen, Gott,
um dein Wort zu hören, um zu beten und zu singen,
und um gemeinsam das Brot zu brechen.
Jetzt finden wir uns ein und betrachten unser Leben vor dir.
In der Stille halten wir dir hin, was uns bewegt;
was uns beschwert.

Stille

Wir bitten dich:
Sieh uns an.
Sei uns nah.
Richte uns auf.

Bring zurecht, was auf uns lastet.
Überwinde, was uns von dir trennt.

Bring uns zusammen zu neuer Gemeinschaft in deinem Geist.
Lass uns deine Güte schmecken in Brot und Wein.

Liturg*in Kyrie 178.2 oder Freitöne Nr. 53: Senior, ten piedad (in mehreren Sprachen möglich)
oder Freitöne Nr. 38: Aus der Tiefe rufe ich zu dir

Liturg*in Gloria, zum Beispiel EG 179 oder Freitöne Nr. 77 (in mehreren Sprachen möglich,
siehe zum Beispiel Liederbuch „Thuma Mina“)

Tagesgebet

Liturg*in Gott,
du schenkst uns, was wir zum Leben brauchen.
Deine Güte ist reich für alle Menschen.
Mach unser Herz weit, dass wir deine Gaben mit anderen teilen.

Durch Christus, deinen Sohn,
der mit dir und dem Heiligen Geist lebt
und Leben schenkt
in Ewigkeit.

Präfamen

Lektor*in: Im letzten Jahrhundert gab es in Deutschland eine Kaufhauskette namens „Horten“. Das waren „Vollsortimentskaufhäuser“, in denen man so viel einkaufen konnte, wie es Geldbeutel und Platz in Keller und Speisekammer erlaubten. Die Erzählung für den heutigen Sonntag aus dem zweiten Buch Mose setzt sich kritisch mit dem Horten auseinander. Selbst denen, die nicht einmal über eine Speisekammer verfügen, wird davon abgeraten.

Alttestamentliche Lesung

2. Mose 16,2–18:

2 Und es murrte die ganze Gemeinde der Israeliten wider Mose und Aaron in der Wüste. **3** Und die Israeliten sprachen: Wollte Gott, wir wären in Ägypten gestorben durch des HERRN Hand, als wir bei den Fleischtöpfen saßen und hatten Brot die Fülle zu essen. Denn ihr habt uns dazu herausgeführt in diese Wüste, dass ihr diese ganze Gemeinde an Hunger sterben lasst. **4** Da sprach der HERR zu Mose: Siehe, ich will euch Brot vom Himmel regnen lassen, und das Volk soll hinausgehen und täglich sammeln, was es für den Tag bedarf, dass ich's prüfe, ob es in meinem Gesetz wandle oder nicht. **5** Am sechsten Tage aber wird's geschehen, wenn sie zubereiten, was sie einbringen, dass es doppelt so viel sein wird, wie sie sonst täglich sammeln. **6** Mose und Aaron sprachen zu ganz Israel: Am Abend sollt ihr innewerden, dass euch der HERR aus Ägyptenland geführt hat, **7** und am Morgen werdet ihr des HERRN Herrlichkeit sehen, denn er hat euer Murren wider den HERRN gehört. Was sind wir, dass ihr wider uns murt? **8** Weiter sprach Mose: Der HERR wird euch am Abend Fleisch zu essen geben und am Morgen Brot die Fülle, weil der HERR euer Murren gehört hat, womit ihr wider ihn gemurt habt. Denn was sind wir? Euer Murren ist nicht wider uns, sondern wider den HERRN. **9** Und Mose sprach zu Aaron: Sage der ganzen Gemeinde der Israeliten: Kommt herbei vor den HERRN, denn er hat euer Murren gehört. **10** Und als Aaron noch redete zu der ganzen Gemeinde der Israeliten, wandten sie sich zur Wüste hin, und siehe, die Herrlichkeit des HERRN erschien in der Wolke. **11** Und der HERR sprach zu Mose: **12** Ich habe das Murren der Israeliten gehört. Sage ihnen: Gegen Abend sollt ihr Fleisch zu essen haben und am Morgen von Brot satt werden und sollt innewerden, dass ich, der HERR, euer Gott bin. **13** Und am Abend kamen Wachteln herauf und bedeckten das Lager. Und am Morgen lag Tau rings um das Lager. **14** Und als der Tau weg war, siehe, da lag's in der Wüste rund und klein wie Reif auf der Erde. **15** Und als es die Israeliten sahen, sprachen sie untereinander: Man hu? Denn sie wussten nicht, was es war. Mose aber sprach zu ihnen: Es ist das Brot, das euch der HERR zu essen gegeben hat. **16** Das ist's aber, was der HERR geboten hat: Ein jeder sammle, so viel er zum Essen braucht, einen Krug voll für jeden nach der Zahl der Leute in seinem Zelte. **17** Und die Israeliten taten's und sammelten, einer viel, der andere wenig. **18** Aber als man's nachmaß, hatte der nicht darüber, der viel gesammelt hatte, und der nicht darunter, der wenig gesammelt hatte. Jeder hatte gesammelt, so viel er zum Essen brauchte.

Liedvorschläge

Wochenlied:

EG 320: Nun lasst uns Gott dem Herren Dank sagen und ihn ehren

oder EG 374: Ich steh in meines Herren Hand

oder Freitöne 106: Im Lande der Knechtschaft

Halleluja:

EG 181.3 oder EG 181.4: Ukrainisches Halleluja

oder Freitöne 74: Latino-Halleluja

Ankündigung der Neutestamentliche Lesung

Lektor*in: Das Gottesvolk sollte nichts horten, sondern vertrauen, dass für jeden Tag genug Brot da ist, haben wir eben aus dem Buch Exodus gehört. Jesu Jünger kannten dieses Wunder. Aber sie erwarteten wohl nicht, dass es sich ähnlich auch bei ihnen ereignen könnte. Bis sie Jesus eines Tages lehrte, mit Gott, statt mit Silber Groschen zu rechnen:

Neutestamentliche Lesung

Johannesevangelium 6,1–15:

1 Danach ging Jesus weg ans andre Ufer des Galiläischen Meeres, das auch See von Tiberias heißt. **2** Und es zog ihm viel Volk nach, weil sie die Zeichen sahen, die er an den Kranken tat. **3** Jesus aber ging hinauf auf einen Berg und setzte sich dort mit seinen Jüngern. **4** Es war aber kurz vor dem Passa, dem Fest der Juden. **5** Da hob Jesus seine Augen auf und sieht, dass viel Volk zu ihm kommt, und spricht zu Philippus: Wo kaufen wir Brot, damit diese zu essen haben? **6** Das sagte er aber, um ihn zu prüfen; denn er wusste wohl, was er tun wollte. **7** Philippus antwortete ihm: Für zweihundert Silber Groschen Brot ist nicht genug für sie, dass jeder auch nur ein wenig bekomme. **8** Spricht zu ihm einer seiner Jünger, Andreas, der Bruder des Simon Petrus: **9** Es ist ein Knabe hier, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische. Aber was ist das für so viele? **10** Jesus aber sprach: Lasst die Leute sich lagern. Es war aber viel Gras an dem Ort. Da lagerten sich etwa fünftausend Männer. **11** Jesus aber nahm die Brote, dankte und gab sie denen, die sich gelagert hatten; desgleichen auch von den Fischen, so viel sie wollten. **12** Als sie aber satt waren, spricht er zu seinen Jüngern: Sammelt die übrigen Brocken, damit nichts umkommt. **13** Da sammelten sie und füllten zwölf Körbe mit Brocken von den fünf Gerstenbroten, die denen übrigblieben, die gespeist worden waren. **14** Als nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus tat, sprachen sie: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. **15** Da Jesus nun merkte, dass sie kommen würden und ihn ergreifen, um ihn zum König zu machen, entwich er wieder auf den Berg, er allein.

Liedvorschläge

EG 251: Herz und Herz vereint zusammen

EG 420: Brich mit den Hungrigen dein Brot

Freitöne 182: Until All Are Fed



Predigt zu Apostelgeschichte 2,41–47

Glaubensbekenntnis

Ich glaube an Gott,
den Vater,
den Allmächtigen,
den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Und an Jesus Christus,
seinen eingeborenen Sohn,
unsern Herrn,
empfangen durch den Heiligen Geist,
geboren von der Jungfrau Maria,
gelitten unter Pontius Pilatus,
gekreuzigt, gestorben und begraben,
hinabgestiegen in das Reich des Todes,
am dritten Tage auferstanden von den Toten,
aufgefahren in den Himmel;
er sitzt zur Rechten Gottes,
des allmächtigen Vaters;
von dort wird er kommen,
zu richten die Lebenden und die Toten.

Ich glaube an den Heiligen Geist,
die heilige christliche Kirche,
Gemeinschaft der Heiligen,
Vergebung der Sünden,
Auferstehung der Toten
und das ewige Leben.

Amen.

Oder gesungen: Freitöne 127: Somos uno in Cristo (in diesem Fall entfällt das folgende Lied)

Lied

EG 253: Ich glaube, dass die Heiligen im Geist
Gemeinschaft haben

WL 92: Erinnerung an den Anfang

Diakonisches Gebet

Am diakonischen Gebet sind mehrere Mitwirkende beteiligt. **Liturg*in** und **Diakon*in/Sprecher*in** wechseln sich beim Sprechen ab. Die **Gemeinde** nimmt die Gebetsaufrufe in der Stille oder mit Gesang auf. Es folgt ein zusammenfassendes Gebet, das die Gemeinde mit „Amen“ bestätigt. Diese Abfolge wird mehrfach wiederholt, bevor das Fürbittengebet mit einem Lobpreis schließt.

Liturg*in Lasst uns beten. (*Aufstehgeste*)

Diakon*in/Sprecher*in Um Ehrfurcht vor dem Leben und um Liebe zu allen Geschöpfen, dass wir die Schönheit der Schöpfung und ihr Seufzen wahrnehmen, lasst uns beten.

Gemeinde *Stille oder Kyrie eleison (EG 178.9)*

Liturg*in Gott, du Quelle des Lebens, wir danken dir für die Vielfalt des Lebens. Wir bitten dich: Hilf uns, die Einzigartigkeit und Würde jedes einzelnen Menschen zu achten und zu schätzen. – Auf dich, Gott, vertrauen wir!

Gemeinde Amen.

Diakon*in/Sprecher*in Für alle, die auf der Flucht sind, lasst uns beten.

Gemeinde *Stille oder Kyrie eleison (EG 178.9)*

Liturg*in Gott, Ursprung und Ende all unserer Wege, rüste sie aus mit Hoffnung und Mut. Du schenkst allen Menschen deine Güte, egal wo sie herkommen oder wohin sie gehen. – Auf dich, Gott, vertrauen wir!

Gemeinde Amen.

Diakon*in/Sprecher*in Für alle, die ihre Familien und Freunde zurücklassen mussten, lasst uns beten.

Gemeinde *Stille oder Kyrie eleison (EG 178.9)*

Liturg*in Gott, unser Vater, hilf uns, sie in unsere Gemeinschaft aufzunehmen und mit ihnen zu teilen: Brot und Geschichten. Wir danken dir für die Orte, an denen wir Gemeinschaft erfahren. – Auf dich, Gott, vertrauen wir!

Gemeinde Amen.

Diakon*in/Sprecher*in Für alle die, die in ihrem Land von Armut und Gewalt betroffen sind, lasst uns beten.

Gemeinde *Stille oder Kyrie eleison (EG 178.9)*

Liturg*in Gott, unser Fels, wir bitten dich: Schenke ihnen eine Zukunft, in der sie sicher und in Frieden leben können. Sei du ihr Schutz in Gefahr. – Auf dich, Gott, vertrauen wir!

Gemeinde Amen.

Diakon*in/Sprecher*in Für alle, die sich an unserem Ort um Geflüchtete kümmern, lasst uns beten.

Gemeinde *Stille oder Kyrie eleison (EG 178.9)*

Liturg*in Gott, schenk' ihnen Liebe und Ausdauer. – Auf dich, Gott, vertrauen wir!

Gemeinde Amen.

Diakon*in/Sprecher*in Für uns lasst uns beten.

Gemeinde *Stille oder Kyrie eleison (EG 178.9)*

Liturg*in Gott unseres Lebens, bleib bei uns und segne uns. Und schenk uns ein offenes Herz. – Auf dich, Gott, vertrauen wir!

Gemeinde Amen.

Liturg*in Gott, wir loben und preisen dich. Voller Erwartung rufen wir: Dein Reich komme! Dein Reich komme, so wie Regen auf dürres Land. Dass Gerechtigkeit und Friede erblühen. Und alle sich freuen. – Auf dich, Gott, vertrauen wir!

Gemeinde Amen.



C | Abendmahl

Lied

EG 227: Dank sei dir, Vater, für das ew'ge Leben
oder EG 226: Seht das Brot, das wir hier teilen
oder Freitöne 158: Let us break bread together

Hinführung

Liturg*in Wir feiern miteinander Abendmahl, das „Heilig“ genannt wird, weil Jesus selbst sich uns darin schenkt. Mit den Menschen, die zu ihm kamen, teilte er das Mahl. Er schaute nicht darauf, *woher* sie kamen, oder was sie von ihren Orten mitbrachten. Er sah *sie* an und das, was sie sind: Gottes geliebte Kinder.

Als solche nimmt Jesus sie an. Als solche nimmt Jesus uns an. Er lädt uns an seinen Tisch. Wir alle kommen und feiern mit.

Lobgebet

Liturg*in Es ist gut und richtig, dass wir dir danken, Gott, für all das, was du uns durch deinen Sohn Jesus Christus geschenkt hat: Versöhnung und Vergebung, Hoffnung und Frieden, Leben und Liebe.

Das macht uns fröhlich. Darum vereinen wir unsere Stimmen zu einem großen Lobgesang, gemeinsam mit allen, die vor uns waren und mit denen, die nach uns kommen, gemeinsam mit allem, was über und unter der Erde ist.

In Dankbarkeit singen wir voller Freude das Lob deiner Herrlichkeit.

Sanctus

zum Beispiel Lied als Sanctus: Wortlaute 26: Du bist heilig

Einsetzungsworte

Liturg*in So teilen wir miteinander Brot und Kelch und halten uns daran, was er uns aufgetragen hat: Unser Herr Jesus Christus, in der Nacht da er verraten ward ...

Groß ist das Geheimnis unseres Glaubens. Christus ist gestorben. Christus ist auferstanden. Christus wird wiederkommen in Herrlichkeit.

Vaterunser und Friedensgruß

Liturg*in Woher ihr kommt und wohin ihr unterwegs seid, lasst uns gemeinsam an seinem Tisch Brot und Kelch teilen, in Gemeinschaft mit unserem Herrn und untereinander.

Das tun wir in seinem Frieden. Darum lasst uns einander seinen Frieden zusprechen:
Friede sei mit dir!

Lied

zum Beispiel Wortlaute 25: Würdig das Lamm als Agnus Dei

Einladung

Liturg*in Jesus Christus lädt uns an seinen Tisch. Kommt, seht und schmeckt, wie freundlich unser Herr ist.

Austeilung

Dank

Liturg*in Herr Jesus Christus, hab Dank, dass du uns an deinen Tisch geladen hast; hab Dank für Brot und Kelch. Das gibt uns Kraft und stärkt uns an den Orten, an die du uns gestellt hast, und auf dem Weg durch das Leben. Dir sei Ehre in Ewigkeit. Amen.

Sendungslied

EG 464: Herr, gib uns unser täglich Brot
oder EG 604: Ein Schiff, das sich Gemeinde nennt

D | Sendung und Segen

Sendung

Liturg*in Geht hin im Frieden des Herrn.

Gemeinde Gott sei ewiglich Dank.

Segen

Liturg*in Als Bitte (Empfangsgeste): Gott behüte uns vor allem Übel. Gott behüte unsere Seele. Gott behüte unseren Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit. Amen.

Als Zuspruch (Spendegeste): Gott segne dich und behüte dich; Gott lasse das Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; Gott hebe das Angesicht über dich und gebe dir Frieden.

Musik zum Ausgang

Weitere biblische Texte (außerhalb der für diesen Sonntag vorgesehenen Texte)

Genesis 18,1–5

Deuteronomium 16,9–12

Psalm 22,27–28

Jesaja 32,16–18

Jesaja 58,6–11

Matthäusevangelium 10,11–14



Aus der Popmusik (eventuell mit einem Kyriegebet zu verbinden)

Alice Merton – No Roots

I like digging holes and hiding things inside them.
When I grow old I hope I won't forget to find them,
'cause I've got memories and travel like gypsies in the night.

I build a home and wait for someone to tear it down.
Then pack it up in boxes, head for the next town running,
'cause I've got memories and travel like gypsies in the night.

And a thousand times I've seen this road, a thousand times.

Refrain:

I've got no roots, but my home was never on the ground.
I've got no roots, but my home was never on the ground.
I've got no roo-oo-oo-oo-oots.
I've got no roo-oo-oo-oo-oots. (2×)

I like standing still, boy, that's just a wishful plan.
Ask me where I come from, I'll say a different land,
but I've got memories and travel like gypsies in the night.

I count gates and numbers, then play the guessing game.
It's just the place that changes, the rest is still the same,
but I've got memories and travel like gypsies in the night.

And a thousand times I've seen this road, a thousand times.

Refrain

I like digging holes, hiding things inside them.
When I grow old I won't forget to find them. (2×)

I've got no roots.

No roots.

Refrain

No!

Songwriter: Alice Merton, Nicholas Rebscher

Erstellt vom Fachbereich Gottesdienst und Kirchenmusik im Institut für Aus-, Fort- und Weiterbildung der Evangelischen Kirche von Westfalen

A photograph of a person wearing a dark sweater sitting at a light-colored table. On the table, there is a maroon book and a grey cup filled with coffee. The person's hands are visible, one holding the cup. The background is slightly blurred, showing a window with white frames.

Sharing und Caring: Die Apostelgeschichte als Zeugnis interkultureller Vielfalt

Prof. Dr. Werner Kahl im Gespräch mit Beate Heßler, Pfarrerin im oikos-Institut

Lieber Werner, Du forschst ja schon länger zur Apostelgeschichte und tust dies in interkultureller Perspektive. Danke, dass Du heute Gedanken zur Apostelgeschichte 2 mit uns teilst. Vielleicht fangen wir aber mit einigen Informationen zu Deiner Person an. Was ist Dein Hintergrund und wie betreibst Du Theologie?

Mein Hintergrund ist schon seit meinen Studententagen ziemlich international. Da war ich Austauschstudent in Atlanta (Georgia, USA), habe da dann auch promoviert und war insgesamt für vier Jahre dort. In Atlanta habe ich zum ersten Mal Mitstudierende aus aller Welt kennengelernt. Und das war toll zu erleben damals, dass wir aus Indien, Westafrika, aus dem Libanon, aus Frankreich, aus Deutschland kamen und zusammenwohnten, wir hatten gemeinsame Hoffnungen, Träume und Visionen. Diese Erfahrung hat mich nie mehr wieder losgelassen. Sie hat sich intensiviert im Vikariat in Essen, als ich afrikanische Migrationsgemeinden kennenlernte. Später lebte ich einige Jahre in Ghana – und seitdem bin ich auf dieser Spur.

In meinen Forschungen hat mich dann eine Frage begleitet, die in den 1990er Jahren noch ganz neu war: Inwiefern begegnet uns das Interkulturelle eigentlich auch im Neuen Testament? Migration und Interkulturalität sind ja zentrale Themen in der gesamten Bibel – aber das Zusammenleben der Verschiedenen spielt eine wesentliche Rolle insbesondere im Evangeliumsverständnis des frühen Christentums. Beim Lesen des Neuen Testaments klingelten mir plötzlich die Ohren: Auf jeder Seite interkulturelle Bezüge!

Du hast dich auch viel mit der Apostelgeschichte beschäftigt und zu den beiden ersten Kapiteln hast du einmal wörtlich gesagt: „Da sieht man die soziologische Konsequenz der Geist Gottes Gegenwart“. Wie meinst Du das?

Wir kommen ja aus einer kirchlichen Tradition, deren Fokus einmal sehr auf das Seelenheil der Einzelnen beschränkt gewesen ist. Seit den 1970er Jahren veränderte sich dies, und wenn wir uns die neutestamentlichen Schriften heute anschauen, dann sehen wir: Es geht im Wesentlichen um die Erfahrung von Menschen, unter dem Eindruck der Gegenwart Gottes in seinem heiligen Geist zusammen leben zu können, zu dürfen und auch zu sollen. Das war auch im Frühchristentum nichts Einfaches.

In den Briefen des Paulus lesen wir von Gemeinden, die seinen Rat und seine Hilfe vor allem bei Problemlagen des Interkulturellen im weitesten Sinne erbaten. Die Vision war klar: Menschen verschiedenster Herkunft und mit verschiedenem Status sollten irgendwie zusammenleben. Aber die Umsetzung gestaltete sich schwierig. Paulus ist an dieser Stelle kompromisslos: Er sagt nicht: Teilt euch auf als Männer und Frauen, Reiche und Arme, Juden und Heiden. Sondern er betont: Ihr könnt und ihr sollt zusammenleben. Davon war Lukas inspiriert – unter den vier Evangelien-Schreibern ist Lukas derjenige, der am allernächsten bei dem paulinischen Verständnis von Evangelium ist. Und Lukas setzt sozusagen, so ist mein Eindruck, narrativ die „Theologie“ des Paulus um.

Du hast einmal in einer englischen Auslegung der Apostelgeschichte 2 die Bedeutung von „sharing und caring among diverse people in community“ betont. Kannst Du diesen Gedanken vielleicht auch einmal auf Deutsch erläutern?

Das hört sich so schön an im Englischen!

Sag es genauso schön auf Deutsch!

Teilen und sich umeinander kümmern. Das wäre erstmal eine wortwörtliche, gute Übersetzung. Wir sehen diese frühchristlichen Versammlungen von Christus-Gläubigen. Es ist umstritten, ob die Bezeichnung „Gemeinden“ bereits auf dieses Phänomen bezogen werden kann. Denen ging es nicht einfach nur um eine Beziehung zu Gott, sondern aufgrund ihrer Bezogenheit auf Gott haben sie verstanden, dass sie alle Kinder Gottes sind und sich wie in einer Familie umeinander kümmern, sich umeinander sorgen, füreinander da sein sollen. Das haben sie versucht umzusetzen in ihren Glaubensgemeinschaften. Diese Familien-Metaphern begegnen uns sehr oft im Neuen Testament – und das hat einen Grund.

In der Apostelgeschichte 2 wird deutlich: Die Christusgläubigen haben nicht nur zusammen gebetet und Gott gepriesen, sondern haben sich auch um das physische Leben gesorgt. Lukas glaubt fest daran, das ist seine Vision: Wir leben zusammen, wir preisen Gott zusammen und wir achten aufeinander.

Übrigens: Kirchengeschichtler und auch Neutestamentler haben uns darauf aufmerksam gemacht, dass dies die besondere Attraktion gewesen ist in dieser frühchristlichen Bewegung: Menschen haben beobachtet und waren erstaunt, wie diese Christusgläubigen sich umeinander, aber auch um andere kümmerten – auch und gerade was das körperliche Wohlergehen anbetrifft. Das erregte Aufmerksamkeit und war attraktiv!



In diesem Abschnitt der Apostelgeschichte wird dieser gelebte Glaube beschrieben als Lehre und Gebet, Brotbrechen und Gemeinschaft. Und es werden verschiedene Orte beschrieben, an denen das gelebt wird. Wie denkst Du, lässt sich solcher Glaube leben, in einer Zeit, die von Migration geprägt ist?

Die heutigen Migrationsbewegungen geben uns zunächst einmal die Möglichkeit einer Annäherung an die frühchristliche Situation. Plötzlich teilen wir unsere Kirchen mit Menschen aus aller Welt, mit Christen und Christinnen unterschiedlicher Kulturen. Plötzlich sind wir ein Stück weit in einer ähnlichen Situation wie die frühen Christen. Wir sind jetzt nicht mehr „unter uns“ – falls es das jemals schon einmal gegeben hätte. Wir sind sehr vielfältig geworden und können die Apostelgeschichte lesen als Orientierung und Ermutigung. Es ist eine Ermutigung gemeinsam zu feiern: Internationale Gottesdienste zum Beispiel. Es ist eine Ermutigung, gemeinsam zu leben.

Und es ist eine Ermutigung, die eigenen Strukturen zu überprüfen: Wenn wir uns etwa die Gemeindeführung in Antiochia anschauen (Apostelgeschichte 11,19–26 und 13,1–13) dann sehen wir, dass das Leitungsgremium in jener Glaubensgemeinde ethnisch und kulturell vielfältig war. Da war jemand aus Nordafrika dabei, da war auch jemand dabei mit dem Spitznamen „Niger“ – vielleicht aus Schwarzafrika. Diese Mischung war wohl selbstverständlich. Das musste auch so sein in diesem Führungsgremium, denn die Leute, die sie repräsentierten, stammten ja auch aus verschiedenen Kulturen. In der evangelischen Kirche stehen wir da noch am Anfang eines Weges und sind diesbezüglich noch nicht richtig in Bewegung gekommen.

Dieses Materialheft erscheint im Zusammenhang so eines Weges. Er nennt sich „Kirche in Vielfalt – Interkulturelle Entwicklung“. Möchtest du uns für diesen Prozess noch eine Ermutigung weitergeben?

Meine Erfahrung ist, dass eine Gemeinde, die versucht sich interkulturell neu aufzustellen, verlebendigend wirken kann. Das wirkt sich auf Gemeindeglieder aus und strahlt aus nach außen. Gerade auch Menschen, die mit Kirche nichts mehr zu tun haben wollten, können neu und positiv auf Kirche aufmerksam werden.

Dass interkulturelle Gottesdienste attraktiv wirken, ist ja auch eine Erfahrung aus der Apostelgeschichte. Am Ende von Kapitel 2 heißt es: „Sie lobten Gott und standen in Gunst beim ganzen Volk. Der Herr aber fügte täglich die Geretteten hinzu.“

Ich glaube, dass das auch für heute gilt. In einer Kirche der Vielfalt wird es Irritationen geben, das ist klar. Aber Gemeinden können auch ihre Vielfalt als Reichtum entdecken, und das hat dann plötzlich sehr viel zu tun mit Gemeindeentwicklung und mit Gemeindeaufbau.

Vielen Dank, Werner!

Prof. Dr. Werner Kahl ist Gemeindepfarrer in Hanau und außerplanmäßiger Professor im Fachgebiet Neues Testament und Geschichte der Alten Kirche in Frankfurt, Visiting Professor in Ghana. Er betreibt seine Forschung seit vielen Jahren aus interkultureller Perspektive.



Predigtimpulse

Beate Heßler, Sven Körber, Mehrdad Sepehri Fard und Stephan Zeipelt

Zeugnis geben, Gottesdienste feiern, dienendes Handeln, Gemeinschaft

Oft wird von den vier Grunddimensionen von Kirche gesprochen: Martyria, Leiturgia, Diakonia, Koinonia. Zeugnis geben, Gottesdienste feiern, dienendes Handeln, Gemeinschaft. Im kurzen Abschnitt der Apostelgeschichte 2,41–47 kommen sie alle in komprimierter Form vor. So stellt Lukas sich die christliche Gemeinde vor. Dass es sich um ein Idealbild handelt, kann leicht im Vergleich mit anderen Passagen aus seinem Bericht über die Taten der Apostel erfahren werden. Dennoch können diese Verse auch immer als Grundlage für eine Überprüfung des eigenen Gemeindelebens zu Rate gezogen werden?

- Wie ist es bei uns mit der Lehre? Wo kommt das Evangelium bei uns vor? Wie geben wir es weiter?
- Wie und wo treffen wir uns zum Gebet, zum gottesdienstlichen Leben?
- Wo entdecken wir die Bedürftigen und wie lassen wir ihnen Notwendiges zukommen?
- Was hält uns als Gemeinschaft zusammen?

Gemeinschaft

Wenn man die Zahlen betrachtet – ganz egal, ob Lukas hier übertreibt oder reale Zahlen wiedergibt – sind wir da leicht bei unserer durchschnittlichen Gemeindegröße: 3000 Menschen. Und jede Gemeinde hat einen „Tempel“ als zentralen Versammlungsort. Eine Kirche, ein Gemeindezentrum. Wie steht es aber mit dem Vers 46? „Sie waren täglich einmütig beieinander im Tempel und brachen das Brot hier und dort in den Häusern.“ Man könnte bei den ersten Gemeinden von dem sprechen, was wir heute häufig „Hauskreise“ nennen.

Hauskreise sind eine Urform christlicher Gemeinschaft. Im Jerusalemer Modell, wie in der Apostelgeschichte beschrieben, brauchte man die einzelnen Häuser, damit die große Zahl der Gemeinde in kleinen Zellen zusammenkommen konnte. In den gerade von Paulus gegründeten Gemeinden in der Diaspora waren es zumeist erst einmal nur „Hauskreise“ (vergleiche Apostelgeschichte 16,14ff. und öfter). Die oben beschriebenen Grunddimensionen kamen aber immer vor. Die alten Begriffe, die wir für Kirche haben, werden in beiden Fällen in die Tat umgesetzt: Meistens finden wir im Neuen Testament den Begriff „ecclesia“, der für die ersten Gemeinden benutzt wird. Dieses Wort, das auch für andere Versammlungen genutzt werden kann, bedeutet übersetzt „Die Herausgerufene“. Das andere Wort, welches im Neuen Testament noch gar nicht vorkommt, ist das Stammwort für unseren Begriff „Kirche“: „Kyriake“. Dies bedeutet übersetzt: „Die zum Herrn (kyrios) Gehörenden“. In der Verbindung kann man also sagen: Als die zu Jesus (zum Herrn) gehörenden sind wir herausgerufen (in die Welt).

Und immer ist beides gemeint: die universale ökumenische Gemeinde der Jüngerinnen und Jünger und die jeweilige kleine (Orts-)Gemeinde. Diese kann wiederum in noch kleinere Zellen gegliedert werden. Dabei ist eine solche (Hauskreis-)Zelle bei mehr oder weniger gleicher Anwendung der Grunddimensionen immer ganz Kirche – aber nie die ganze Kirche.

Erst beim Blick über den Tellerrand kann erlebt und erfahren werden, welche reichhaltige Vielfalt – gerade im vielleicht Fremden – unser jeweiliges Leben als Kirche ausmacht. Damit wir auch heute noch (oder wieder) die Ausstrahlung der Urgemeinde auf unsere Umwelt haben und der „Herr täglich zur Gemeinde [Menschen] hinzufügt, die gerettet werden“.

Sie blieben aber beständig im Gebet

Kann man in einem Gebet „bleiben“? So, wie man in einem Zimmer bleibt, in einem Haus oder in einer Stadt? Kann das Gebet zu einem Ort werden, den man nicht mehr verlassen möchte? Die Art und Weise, in der die Apostelgeschichte die ersten Gemeinden beschreibt, lässt das vermuten: Das Gebet als Heimat, als Raum, als Bleibe!



Wer schon einmal mit Internationalen Gemeinden Gottesdienst gefeiert hat, kann vielleicht von einer besonderen Gebets-erfahrung berichten: Der Gottesdienst ist fortgeschritten, der Zeitrahmen fast ausgeschöpft – jetzt noch das Fürbittengebet und das Vaterunser ... Aber statt mehreren Bitten mit Aussagen zur kirchlichen und weltlichen Lage beginnt ein freies Gebet. Es kommt ohne Papiervorlage aus, bezieht sich dafür aber sehr bewegend auf die Lebens-situation der Anwesenden: Geburtstags-kinder werden bedacht; für die Kranken wird gebetet – auch namentlich werden diejenigen vor Gott gebracht, die Trost und Kraft benötigen. Natürlich wird auch für die Kirche und die Welt gebetet, in großem Vertrauen auf die Anwesenheit Gottes in beidem – aber auch mit vielen kräftigen Bitten um Gottes Geist. Das Fürbittengebet dauert lange, es nimmt Gott ins Gebet und die Gemeinde nicht minder; Zeit spielt keine Rolle, das Dasein vor Gott umso mehr. Das Gebet wandert durch die Gemeinde; Menschen stimmen ein, sie tragen Bitten bei und aus verschiedenen Ecken der Kirche hört man die Klagen, das Lob und die Dankbarkeit. Das Amen sprechen alle gemeinsam, immer wieder – bis es ins gemeinsame Vaterunser mündet.

So mancher Vorbereitungskreis rechnete nicht mit dieser Bedeutung eines Gebetes im Gottesdienst. Ob sie biblisch ist? Die Apostelgeschichte lässt es vermuten. Das Gebet konstituiert Gemeinschaft, zusammen mit der Lehre und dem Brotbrechen wird es Menschen zu einer Heimat, die nicht nur geistlich ist. Sie betrifft das gemeinsame Leben; Hab und Gut sind kein persönliches Eigentum, sondern werden zum Wohle aller eingesetzt. Aus dem Gebet wächst die Verantwortung füreinander. Wer würde dort nicht bleiben wollen?

Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel

Die Pfingstpredigt des Petrus zeigt Wirkung: Menschen hören die frohe Botschaft, sind begeistert und lassen sich taufen. Ein Startschuss ins Glaubensleben – nun wollen sie mehr wissen. Da lesen wir, dass diese Menschen sich regelmäßig trafen und sich von den Aposteln unterweisen ließen. Was kann das heute heißen?

Wer glaubt, will mehr wissen.

Die erste Gemeinde war eine lernende Gemeinde. Ich stelle mir vor, wie Menschen erwartungsvoll zuhören, Fragen stellen und sich ein eigenes Bild machen wollen. Wo können wir heute Interessierten die Möglichkeit und den Raum geben, unseren christlichen Glauben (wieder) neu zu entdecken?

Wer glaubt, teilt seine Begeisterung.

Und die Apostel geben Zeugnis, von dem, was sie mit dem Auferstandenen erlebt haben. Als zum Beispiel Petrus und Johannes vor dem jüdischen Rat stehen und ihnen „jede Verkündigung oder Lehre im Namen von Jesus“ verboten wurde, können diese nur antworten: „Wir können doch nicht verschweigen, was wir gesehen und gehört haben.“ (vergleiche Apostelgeschichte 4,20 [BasisBibel]) Wo können wir heute selbst zu Menschen werden, die fröhlich von unserem christlichen Glauben erzählen?

Ich suche nach ersten Antworten... und bleibe bei dem Evangelisten Lukas selbst hängen. Zu Beginn seines Doppelwerkes (mit Evangelium und Apostelgeschichte) verfasst er ein Vorwort: „... auch ich bin all dem bis zu den Anfängen noch einmal sorgfältig nachgegangen. Dann habe ich mich dazu entschlossen, für dich, verehrter Theophilus, alles in der richtigen Reihenfolge aufzuschreiben. So kannst du dich davon überzeugen, wie zuverlässig die Lehre ist, in der du unterrichtet wurdest.“ (vergleiche Lukas 1,3+4 [BasisBibel])

Ich merke, hier werden wir heute eingeladen, der Bibel (wieder) neu zu begegnen. Die Geschichten von der Liebe und der Treue Gottes möchte ich gemeinsam mit anderen (wieder) neu lesen und so beständig in der Lehre der Apostel bleiben. So können wir die gute Nachricht des auferstandenen Christus für diese Welt, für unsere Gemeinde und auch für mein ganz persönliches Leben (wieder) neu entdecken.

Lasst uns eine lernende Gemeinde sein, lesen wir die Bibel.



„Sie blieben beständig im Brotbrechen“ – Das Abendmahl als Segen

**„Das ist mein Leib – für euch“ und „Dieser Kelch
ist der neue Bund in meinem Blut“.**

Worte, die für mich sehr hart und schwer und lebendig waren. Mir standen die Haare zu Berge. Mein Körper war nass vor Schweiß. Kann man das Blut eines Menschen trinken, der vor etwa 2000 Jahren getötet wurde? Das Abendmahl war mir theoretisch nicht unbekannt, aber ich hatte selbst keine Erfahrung damit. Sie hatten es uns im Taufkurs erklärt und uns sogar gesagt, welche Bedeutung es in verschiedenen Kirchen hat.

Nachdem ich an Jesus glaubte und innerlich Christ geworden war, wusste ich, dass das Blut Christi am Kreuz für die Sünden der Menschheit vergossen wurde. Ich war hierüber und auch über andere Themen der christlichen Theologie gut informiert. Als ich Muslim und Mitglied der Hisbollah war, habe ich die Bibel zwei Jahre lang als Muslim und aus der Sicht eines Muslims gelesen und versucht, sie zu kritisieren.

**Ich habe an religiösen Debatten teilgenommen
und immer versucht, Christen davon zu
überzeugen, dass der Islam richtig ist und
Christen den falschen Weg gehen.**

Für mich war das ewige Leben das Ergebnis menschlichen Handelns und nicht Gottes Handeln am Kreuz. Weil im Koran geschrieben steht, dass Jesus nicht gekreuzigt wurde und dass Gott geschummelt hat und die Jünger Wahnvorstellungen hatten. Darüber hinaus hing für mich die Vergebung Gottes von unserem Verhalten ab und ich wusste nichts über Gottes väterliche Liebe.

Als ich an Jesus Christus glaubte, hatten die Theorien für mich eine andere Bedeutung. Ich akzeptierte, dass Gott ein gütiger und gerechter Vater ist. Der Gott, der Mensch wurde, der Gott, der seinen Sohn für uns opferte, damit wir nicht bestraft werden und so unsere Sünden vergeben werden. Der Gott, der durch den Heiligen Geist in uns wohnt, sodass wir in jeder Situation, in der wir uns befinden, die Kraft Gottes in uns spüren können.



Als ich in die Kirche ging, war es für mich interessant, der Zeremonie des Abendmahls beizuwohnen. Als ich sah, wie die Getauften vorwärts gingen und vom Brot aßen und aus dem Kelch tranken, dachte ich über das Werk Christi nach und war glücklich. Obwohl ich glaubte, durfte ich nicht an der Zeremonie teilnehmen, weil ich nicht getauft war.

Nachdem ich getauft war, sagte der Priester zu mir während der Messe: „Das ist mein Körper, der für dich zerrissen wird, und das ist mein Blut, das für deine Sünden vergossen wird.“

Das Abendmahl war für mich keine Information mehr über den Taufunterricht, sondern eine neue und lebendige Erfahrung. Ich übe, was ich gelernt habe. Für mich, damals 19 Jahre alt, war das Abendmahl eine lebendige Gemeinschaft mit meinem Herrn Jesus Christus. Eine Partnerschaft, die alle Vorstellungen sprengte, und die ich mit ganzem Herzen spürte. Für eine Sekunde hatte ich das Gefühl, am Kreuz zu stehen, aber ich hatte keine Schmerzen. Der Speer, den sie in die Seite Christi schlugen, und die Stachelkrone, die sie ihm aufsetzten, und dieser Schmerz und diese Erniedrigung erschienen für einen Moment vor meinen Augen und ich fühlte es von ganzem Herzen, aber ich fühlte keinen Schmerz. Meine Hände zitterten ein wenig, als ich das Brot und den Kelch entgegennahm. In diesem Moment befand sich mein Körper in einer Kirche in Teheran, aber mein Inneres befand sich auf dem Hügel von Golgatha.

Das Gefühl dieses Tages ereignete sich für eine Sekunde in der Kirche von Teheran, eine Sekunde, die 37 Jahre lang ihre Stärke und Frische in mir bewahrt hat und die Erfahrung dieses Tages ist für mich immer noch lebendig.

Seit 37 Jahren möchte ich unbedingt am Abendmahl teilnehmen, wenn gesagt wird: „Kommt, seht und schmeckt, dass Gott gut ist, wie ein Baby, das sich nach Muttermilch sehnt.“

Beate Heßler ist Pfarrerin im oikos-Institut für Mission und Ökumene der Evangelischen Kirche von Westfalen und Ansprechpartnerin für den Prozess „Kirche in Vielfalt – Interkulturelle Entwicklung“.

Sven Körber ist Religionspädagoge im oikos-Institut für Mission und Ökumene der Evangelischen Kirche von Westfalen.

Mehrdad Sepehri Fard ist hauptamtlicher Seelsorger und Ansprechpartner für persischsprachige Christen im Bereich der Evangelischen Kirche von Westfalen sowie der Lippischen Landeskirche. Seit Oktober 2020 gibt es die Fachstelle „Persischsprachige Seelsorge“ in der Evangelischen Kirche von Westfalen – Sitz ist das Haus der Evangelischen Kirche in Paderborn des Evangelischen Kirchenkreises.

Stephan Zeipelt ist Pfarrer im oikos-Institut für Mission und Ökumene der Evangelischen Kirche von Westfalen sowie Geschäftsführer der von Cansteinschen Bibelanstalt in Westfalen.



Die Hausgemeinschaft Gottes: International Gemeinde sein

Jesus rettete mein Leben aus dem religiösen Gefängnis

Der Weg einer Frau vom Islam zum Christentum



Viele Christen kommen täglich zu mir als Pastor für persisch-sprachige Christen in Westfalen und teilen mir ihre Probleme mit. Diese Menschen sind alle ehemalige Muslime, die Christen wurden, nachdem sie die gute Nachricht des Evangeliums gehört hatten. Die Zeugnisse ihres Lebens sind unterschiedlich, jede und jeder von ihnen fühlte sich auf besondere Weise zum Christentum hingezogen und einige glaubten bereits nach einigen Monaten, andere erst nach einigen Jahren an Christus.

Ich selbst war zum Beispiel vor 41 Jahren Muslim und habe mit einer Gruppe der Hisbollah zusammengearbeitet. Doch vor 38 Jahren, als ich noch im Iran war, erkannte ich den wahren Gott, schenkte mein Herz Jesus Christus und wurde Christ. Nach der islamischen Revolution im Iran konvertierten viele Menschen zum Christentum und wurden Christen, was die iranische Regierung verärgerte und dazu führte, dass die Regierung alle Kirchen schloss und der Kauf und Verkauf von Bibeln auf Persisch als Verbrechen galt.

In einem über eine Videoplattform durchgeführten Taufkurs traf ich eine Frau namens Masoumeh Shabanpour, die ebenfalls Christin geworden war. Als sie eines Tages in mein Büro kam, fragte ich sie, warum sie Christin geworden sei. Sie erklärte mir ihre Lebensgeschichte und warum sie Christin wurde. Ich habe sie gefragt, ob ich die Erlaubnis habe, diese Geschichte in dieser Zeitschrift zu veröffentlichen und ihren Namen zu erwähnen.

Sie antwortete: „Sehr gerne. Ich werde glücklich sein. Vielleicht ist dieses Zeugnis meines Glaubens jemandem ein Segen und ich werde mich sehr darüber freuen.“

Ihre Geschichte beginnt so: Wie alle Menschen, die im Iran geboren sind, habe ich die Religion des Islam geerbt und wurde als Muslim geboren. Das Einzige, was ich von dieser Religion verstand, war eine Reihe unbeantworteter Fragen. Dass ich als Frau in Gottes Augen keinen Wert habe. Warum dürfen wir Menschen Gott nicht kennen und müssen uns nur an seine strengen Gesetze halten? Warum ist Religion zu einem Geschäftsinstrument geworden? Und weitere Fragen wie diese.

Als ich sah, dass der islamische Glaube für mich keine Grundlage hat, beschloss ich, meinen Intellekt zu stärken und glaubte, dass Energie und die richtige Anwendung des Intellekts (oder Verstands) dem Menschen das geben kann, was die Religion nicht geben kann, und das ist nichts als Frieden.

Aufgrund dieser Mentalität entschloss ich mich, an Kursen für überlegene Energie und innere Stärke teilzunehmen, die zweimal pro Woche stattfanden.

Es ist interessant, dass unser Lehrer in diesen Kursen zuerst betete und dann mit der Meditation begann. Obwohl mein Lehrer an Mehrababa (den letzten Reinkarnationsführer im Buddhismus) und die Reinkarnation glaubte, hatte er von Anfang an eine besondere Hingabe an Jesus Christus. In der Klasse rezitierte er das Vaterunser und alle Schüler mussten dieses Gebet auswendig lernen. In diesen Kursen habe ich das Vaterunser gelernt. Ohne zu wissen, dass dies ein christliches Gebet ist.

Und es war das erste Zeichen der Gegenwart Gottes in meinem Leben. Am Ende des Semesters begegnete ich Jesus Christus in der Meditation. Es war für mich sehr überraschend aber faszinierend und erstaunlich. Obwohl ich den Kirchenbau aus beruflicher Erfahrung schon seit langem kannte und in diesem Bereich aktiv war und mit vielen armenischen Freunden in Kontakt stand, hatte ich durch die Übungen, die ich machte, dennoch eine große relative Kraft darin. Ich hatte eine große Macht gefunden und wurde in Bezug auf meinen sozialen Status sehr mächtig, aber innerlich fühlte ich mich immer noch nicht gut und suchte nach Macht, die über das hinausgeht, was ist.

Bis ich die Kurse von Mystik des Rings besuchte und den Master-Abschluss erlangte, aber zusätzlich zu meiner Verschlechterung gelangte ich in die Welt der Geister und bösen Geister und entfernte böse Geister aus dem Körper. Ich litt sehr.

Bis ich mich aufgrund der beruflichen und politischen Verhältnisse, die mir im Iran lange Zeit viele Probleme bereitet hatten, zur Auswanderung entschloss und nach Deutschland kam. In Deutschland erlebte ich schwierige Bedingungen in Flüchtlingslagern, von denen ich keine Ahnung hatte, und dann ging ich mit Hilfe einer Mitbewohnerin in die Kirche. Sie zitierte mir aus einem Psalm und dem ersten Vers, der mein Herz erzittern ließ: „Wie ein Vogel seine Flügel über die Jungen ausbreitet, so wird er auch dich stets behüten und dir nahe sein. Seine Treue umgibt dich wie ein starker Schild.“ Psalm 91,4.

Und dann habe ich mich jede Woche darauf gefreut, in die Kirche zu gehen. Da meine Freunde Christen geworden waren und sich taufen lassen wollten, nahmen sie an den Taufkursen teil. Und ich nahm auch an den Taufkursen teil, weil ich mein Interesse daran bekundet hatte, den Kenntnisstand der Bibel zu verbessern. Und nach Abschluss des Kurses glaubte ich an Jesus Christus als den einzigen Weg zur Erlösung und ließ mich taufen. Aber die meiste Zeit dachte ich darüber nach, wie Gott, der so groß und mächtig ist, das Leben seines einzigen Sohnes am Kreuz für die Vergebung der menschlichen Sünden geopfert hat, damit wir gerettet werden können, und wie diese Gnade meine Situation einschloss in diese Vater-Kind-Beziehung.

Nachdem ich zwei Jahre lang an kirchlichen Versammlungen und zahlreichen Kursen teilgenommen hatte, nahm mein Leben nach und nach eine andere Gestalt an und bis heute war ich Zeuge grundlegender Veränderungen in meinem Leben.

Unser Gott lebt und ich habe in meinem Leben unzählige Wunder erlebt, ich bin das Wort „Ego“ losgeworden und habe mich der Demut zugewandt. Alles, was ich hatte, wurde mir genommen und ich wurde auf andere Weise erneuert. Es gibt eine Neugeburt, die ich vor meinem Glauben an Jesus Christus mit keiner Religion oder Weltanschauung erlebt hatte. Denn auf alle bisherigen Arten musste ich etwas tun und etwas geben, um etwas zu bekommen. Und es musste ein Deal gemacht werden.

Ich habe verstanden, dass die Erlösung nur von Gott geschieht. Ich verstand, dass Gott mit unserer Folter und Bestrafung nicht zufrieden ist. Im Gegenteil: indem er am Kreuz Opfer brachte und Schmerzen erduldet, nahm er uns den Lohn der Sünde weg. Jesus Christus rettete mein Leben aus dem religiösen Gefängnis, in dem ich saß und befreite mich. Ich möchte auch allen meinen Mitmenschen verkünden, dass Christus euch befreien möchte. Jesus Christus war für mich eine Wasserquelle in der trockenen Wüste meines Lebens. Ich habe dieses Wasser des Lebens kostenlos erhalten und verkünde mit Freude allen, die nach Liebe dürsten, dass Christus die Quelle des Wassers des Lebens ist.

„Du, den ich fest ergriffen habe von den Enden der Erde her und berufen von ihren Grenzen, zu dem ich sprach: Du sollst mein Knecht sein; ich erwähle dich und verwerfe dich nicht –fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich halte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit.“ Jesaja 41,9–1

Mehrdad Sepehri Fard

Es geht nicht um Hautfarbe, Rasse oder Sprache, sondern um Gott

Die Lukas-Gemeinde in Paderborn

Iran ist ein Land mit etwa 88 Millionen Einwohnern. Es ist eines der ältesten Länder der Welt mit einer reichen Kultur und verschiedenen Ethnien. Das iranische Volk war schon immer eine religiöse Nation, und Religionen wie der Mithraismus und der Zoroastrismus sind etwa 3.000 Jahre alt. Nach der arabischen Invasion im Iran und der Einführung des Islam besteht das iranische Volk seit etwa 1.400 Jahren überwiegend aus Muslimen.

Der Islam ist eine Religion, die eine Person von ihren Eltern erbt. Diese Person hat nicht das Recht, eine andere Religion zu wählen und das Verlassen dieser Religion wird mit dem Tode bestraft. Aber trotz aller Gefahren, mit der die Regierung der Islamischen Republik Iran die Menschen einschränkt, gibt es einige, die frei denken und frei leben und frei der Religion folgen wollen, die sie wollen – auch wenn es sie das Leben kosten könnte. Nach der islamischen Revolution im Iran vor 44 Jahren und dem religiösen und politischen Druck der Regierung verließen viele Iraner das Land und flüchteten in den Westen und nach Europa, um sich und ihre Familien zu retten. In den letzten Jahrzehnten ist aufgrund der Verbreitung des Internets und der Schaffung christlicher Fernsehkanäle, die es außerhalb des Iran gibt und die Menschen im Iran über Satelliten empfangen können, die Möglichkeit entstanden, dass Menschen das Christentum kennenlernen.

In den 26 Jahren, die ich in Deutschland lebe, habe ich viele iranische Flüchtlinge getroffen, von denen einige im Iran das Christentum kennengelernt haben und andere hier in Deutschland zum Glauben an Jesus Christus kamen. Es gibt bei allen Gemeinsamkeiten: Sie alle fürchteten Gott als einen schrecklichen Richter. Sie alle suchten einen Gott, der sie mit Liebe betrachten würde. Sie alle flohen vor der Unterdrückung, die ihnen im Namen der Religion zugefügt wurde. Sie alle haben um ihr Leben gekämpft, und was am wichtigsten ist: Sie alle lieben ihr Land, und sie haben ihre Arbeit, ihre Eltern und ihre Familie mit Trauer verlassen, und das Gefühl der Fremdheit in ihren Gesichtern ist zu verstehen.

Das Gefühl, fremd und zurückgewiesen zu sein, ist ein Gefühl, das die Seele und den Körper jedes Menschen schwächt. Sich allein und fern von zuhause und der Familie zu fühlen kann zu Depressionen führen. Deshalb ist es unsere Pflicht als Christen, ihnen zu helfen und ihre neue Familie zu sein. Eine Familie, der sie vertrauen können. Und in dieser Hinsicht kann die Kirche eine wichtige Rolle spielen.

Die Erfahrungen, die wir in der Lukasgemeinde in Paderborn gesammelt haben, konnten vielen Flüchtlingen ein neues Zuhause und eine neue Familie geben.

Im Jahr 2007 starteten wir zusammen mit meiner Frau und unseren beiden Kindern (damals war Daniela 9 Jahre und Samuel 7 Jahre alt) das erste Kirchentreffen für vier Personen in persischer Sprache. Wir waren damals die ersten iranischen Christen in Paderborn. Seitdem wurden mehr als 400 persischsprachige Menschen in der Lukas Gemeinde getauft. Der Pfarrer der Kirche, Christoph Keienburg, achtete damals nicht darauf, wie viele wir waren, woher wir kamen, welcher Rasse wir angehörten. Er betrachtete uns als Kinder Gottes, die in der Kirche Kirchenlieder in unserer Muttersprache singen und in Vierergruppen die Bibel lesen wollen, was wir auch zu Hause tun könnten. Doch aus diesem kleinen Samenkorn, das vor 15 Jahren in der Lukasgemeinde gepflanzt wurde, ist ein kräftiger Baum geworden, in dessen Zweigen viele Einwanderer Frieden finden.

Daraufhin wurde 2017 in der Evangelischen Kirche von Westfalen ein Projekt mit dem Titel „Persischsprachige Seelsorge in Westfalen“ gestartet. Dieses Projekt versucht, persischsprachigen Menschen dabei zu helfen, den wahren Gott kennenzulernen.



Für viele, die im Iran und in Afghanistan eine bittere Erfahrung mit Religion gemacht haben, ist es keine leichte Aufgabe, mit ihnen über das Christentum zu sprechen, und vielleicht besteht überhaupt keine Notwendigkeit, dies zu tun. Ich denke, sie sollten uns zuerst vertrauen können. Für eine Schwester, die ihren Bruder auf der Flucht im Meer verloren hat, ist es nicht einfach, über Gott zu sprechen. Vielleicht müssen wir ihn zuerst sprechen lassen und dem, der ihm zuhört, ein guter Freund sein, statt ein Prediger oder Bibellehrer.

Alle, die hier das Christentum kennengelernt und geglaubt haben, haben der Kirche im ersten Schritt vertraut, haben die Kirche als einen sicheren Ort betrachtet, an dem sie über ihre Probleme reden können und an dem sie ernst genommen werden. Und das führte dazu, dass sie, als sie glaubten, selbst versuchten, die Liebe Gottes anderen zu zeigen, die sie brauchten.

In der Lukas-Gemeinde haben wir jeden Samstag zwei Gottesdienstprogramme. Einmal um 10.30 Uhr auf Deutsch und einmal um 14.30 Uhr auf Persisch. Manchmal haben wir ein gemeinsames Programm in zwei Sprachen, Persisch und Deutsch. Das Gottesdienstprogramm um 14.30 Uhr wird in persischer Sprache präsentiert und gleichzeitig ist über Instagram live zu sehen, dass die meisten Iraner, die im Iran leben, auf diese Weise live bei uns teilnehmen.

Christliche Anlässe wie Weihnachten, Karfreitag, Ostern und andere Feiertage und auch Taufe und Erntedankfest werden stets gemeinsam gefeiert. Während der Pfingstgottesdienst in der Kirche erfolgt die Bibellesung und das Gebet in mehreren Sprachen, darunter Kurdisch, Türkisch, Arabisch, Farsi, Englisch, Griechisch und Deutsch. Im Gemeindebeirat gibt es drei persischsprachige Christen und die Küsterin ist ebenfalls Iranerin. Etwa zehn der Geflüchteten, die seit rund acht Jahren in Deutschland leben, sind selbst in verschiedenen Teilen der Kirche aktiv, zum Beispiel beim Vorbereiten der Technik, bei der Liturgie, beim Anzünden der Kerzen, beim Bibellesen, beim Aufräumen der Kirche nach dem Gottesdienst. Die Küsterin spielt Klavier und manchmal putzen die Lektoren die Toiletten.

Wir haben gelernt, dass niemand von uns in der Kirche höher steht als Christus, und wenn Jesus Christus den Jüngern die Füße wäscht, werden wir glücklich in der Kirche dienen, und wir werden uns nicht schämen, die Arbeit zu tun, noch werden wir sie für wertlos halten.

Die Taufkurse finden jeden Mittwoch von 16.00 bis 18.00 Uhr über Zoom statt, Interessierte können sich zweimal im Jahr anmelden. Jeder Kurs dauert sechs Monate und in jedem Kurs sind etwa 120 Personen eingeschrieben. Persischsprachige und deutschsprachige Christen bilden gemeinsam die Lukas-Kirchenfamilie und in der Kirche geht es nicht um Hautfarbe, Rasse oder Sprache, sondern um Gott, der uns alle gleichermaßen liebt und seinen Sohn für alle Nationalitäten opferte.

Mehrdad Sepehri Fard

Gemeinsam Kirche sein in Bochum

Ökumenisch – international – englischsprachig

Seit einigen Monaten taucht er auch im Gemeindebrief der Evangelischen Kirchengemeinde Bochum auf: Der englischsprachige Gottesdienst in der Pauluskirche ist zu einem integrierten Teil des gottesdienstlichen Angebots in der Bochumer City geworden. Zuvor hatte sich herausgestellt, dass viele Gottesdienst-Besucher*innen Doppel-Mitglieder sind: Sie zahlen Kirchensteuer an die Landeskirche, sind aber zugleich auch den englischsprachigen Gottesdiensten verbunden. Warum also nicht gemeinsam Kirche sein und gestalten?

Die Entstehung der englischsprachigen Gemeinde in Bochum geht auf das Jahr 1993 zurück, als im Sommer des Jahres ein Schauspieler vom Ensemble des in Bochum ansässigen Musicals „Starlight Express“ starb. Familie und Freunde wollten, dass die Trauerfeier auf Englisch gehalten wird, und der US-amerikanische Pfarrer Robert Haworth der United Church of Christ (eine EKV-Partnerkirche), damals mit einer westfälischen Pfarrerin frisch verheiratet und gerade nach Bochum gezogen, konnte diesen Wunsch erfüllen. Ein englischsprachiger Gottesdienst wurde dann am Heiligabend 1993 in der Pauluskirche (Bochum-Stadt) angeboten – inzwischen war Reverend James Brown, Pfarrer der presbyterianischen Church of Scotland, ebenfalls in Bochum wohnend und mit einer westfälischen Pfarrerin verheiratet, mit von der Partie. Nicht nur circa 20 Mitglieder des „Starlight“-Ensembles, die zu dem Gottesdienst angeregt hatten, sondern weitere 100 Menschen aus Bochum und Umkreis waren dabei.

Ein bis dahin unvermuteter Bedarf war deutlich erkennbar geworden.



Am Pfingstsonntag 1996 wurde die English-speaking Christian Congregation (ECC) dann formell mit einer eigenen Verfassung (unter Federführung des damaligen Ökumene-Pfarrers Dr. Jörg Müller) gegründet, dabei bewusst ihre drei Merkmale betonend: International, Ecumenical, English-language. Gottesdienste wurden nun wöchentlich anstatt nur sporadisch oder monatlich gefeiert. Die Gemeindeleitung der Pauluskirche stellte ihre Räumlichkeiten (Kirche und benachbartes Kirchencafé) der ECC kostenlos zur Verfügung, später noch nahm sie die internationale Arbeit und Mehrsprachigkeit sogar in ihr Profil als für sie wesentliches Alleinstellungsmerkmal als Citykirche auf.

Durch ihre zwei Pfarrer dockte die ECC schon früh an kirchliche Netzwerke an – einerseits die überwiegend US-amerikanische Association of International Churches in Europe and the Middle East (AICEME), dessen passives Mitglied sie immer noch ist, andererseits die Kreissynode der außerhalb Großbritanniens liegenden Auslandsgemeinden der Church of Scotland (früher Presbytery of Europe, heute International Presbytery (IP) genannt), die zweimal im Jahr tagt und deren Sitzungen Reverend Brown und ein Mitglied des Vorstandes der ECC seit 1996 immer besuchen. Zu der Schwestergemeinde der IP in Rotterdam (Scots International Church), die ebenfalls sehr international und ökumenisch aufgestellt und eine der geographisch nächstliegenden ist, pflegt die ECC rege Beziehungen. Von einzelnen Gemeindegliedern ausgehend entstanden über die Jahre Beziehungen („twinning links“) zu Partnerkirchen im Ausland: zur Zeme Baptist Church in Nagaland, mit der zusammen ein Fond zur Förderung der akademischen Ausbildung ihrer angehenden Pastoren aufgebaut wurde. Aktuell werden sechs Studierende durch den Fond unterstützt. Da viele derer, die sich zur Gemeinde „ECC“ zählen aus der Presbyterian Church of Cameroon (PCC) stammen, ist dorthin – zur Azire Presbyterian Church in Bamenda, eine der größten Gemeinden des Landes – eine Gemeindeparterschaft entstanden. Zuletzt besuchte im Herbst 2016 der Pfarrer von Azire PC Bochum.

Herausforderungen sind bei der Arbeit mit einer bewusst internationalen Gemeinde, deren Mitglieder dazu mit den unterschiedlichsten kirchlichen Traditionen vertraut sind, an der Tagesordnung.

Es kommen Menschen mit ganz verschiedenen Erwartungen dessen, was „sich gehört“ oder „man macht“ als Kirche bzw. beim Gottesdienst. Trotz einer großen Übereinstimmung des Liedgutes fast aller englischsprachigen Kirchen weltweit, fanden manche, es wurden zu viele „unbekannte Lieder“ gesungen. Darauf wurde über Wochen abgestimmt, Gottesdienstbesucher wurden gebeten, Listen ihrer persönlichen Lieblingslieder einzureichen, die daraufhin in den Gottesdienstordnungen mit einem Sternchen versehen wurden. Was für die einen unbekannt schien, war wohl für andere ein Favorit. Ein Erkenntnisgewinn für alle. Jeden Monat übt die Gemeinde dazu ein neues Lied ein („Hymn of the Month“), das an jedem Sonntag gesungen und damit einstudiert wird, damit das gemeinsame Repertoire ständig wächst. Hin und wieder sind auch einfache Erklärungen nötig, zum Beispiel als einige sich irritiert fühlten, dass andere Gemeindeglieder beim Händedruck während des Friedensgrußes wegschauten: Jemandem dabei „in die Augen schauen“ mag zwar für Europäer die Ehrlichkeit des Händedrucks unterstreichen, für viele Afrikaner dagegen, grenzt solches „Anstarren“ (wie sie es empfinden) als unhöflich oder beleidigend.

Wie sammelt man den Klingelbeutel ein? Wird ein Korb herumgereicht (hierzulande Usus), oder kommen die Menschen tanzend nach vorne (wie in vielen afrikanischen Ländern üblich), um dort ihre Gaben abzugeben? Wird beim Abendmahl aus einem gemeinsamen Kelch oder aus Einzelkelchen getrunken? Brot oder Oblaten? Singt man Kurzgesänge (mit Trommelbegleitung) auswendig, oder liest man Texte und Musik (mit Orgelbegleitung) aus einem Gesangbuch? In diesen und ähnlichen Situationen wird auf „creative compromise“ gesetzt, und verschiedene Optionen entweder ergänzend oder abwechselnd ermöglicht.

Manchmal gelingt der „Balance-Akt“ nicht, so zum Beispiel als einige Kameruner aus der ECC eine eigene Gemeinde der Presbyterian Church in Cameroon im nahegelegenen Mülheim an der Ruhr gründeten, ein Beispiel dafür, dass das Bedürfnis nach einer starken ethnisch-konfessionellen Identität manchmal größer ist als die Anziehungskraft einer „Kirche für alle Nationen“. Ein gelungenes Beispiel der Übernahme und Integration von Traditionen aus den verschiedenen Herkunftskirchen und -ländern der Gemeindeglieder ist dagegen der alljährliche Erntedankgottesdienst, bei dem nach afrikanischer Tradition die Erntedankgaben nach dem Gottesdienst unter den Gottesdienstbesuchern – und unter großer Heiterkeit aller Beteiligten – versteigert werden.

Neben den gottesdienstlichen Zusammenkünften jeden Sonntag zählen zu den weiteren Aktivitäten der ECC ihre zwei Chöre (einer mit eher westlichem, der andere mit afrikanischem Repertoire), die wochentags proben, dazu werden „Bible Studies“ (Bibelstunden/Gesprächskreise) in regelmäßigen Abständen angeboten, teilweise als Hauskreis, manchmal auch sonntags vor dem Gottesdienst im Gemeindehaus.

Zurzeit sind zwei Pfarrer*innen bei der ECC tätig: Reverend Dr. Anja Stuckenberger, die in der Evangelical Lutheran Church in America ordiniert wurde, und Reverend Emmanuel Mote-Ndasah aus der Presbyterian Church in Cameroon. Die Gottesdienste der ECC werden nunmehr offiziell als englischsprachiges Angebot der Evangelischen Kirchengemeinde Bochum aufgefasst, Anja Stuckenberger wurde inzwischen (Stand: Dezember 2022 / Januar 2023) auch als Mitglied des Pfarrteams der Innenstadtgemeinde mit einer Teilstelle berufen.

James Brown ist Pfarrer im Ruhestand in Bochum und ehemaliger Gemeindeleiter der ECC



Gemeinschaft des Pizza-Essens und des Gebets

Das Studio41 in Dortmund gestaltet Kirche von und für Jugendliche und junge Erwachsene in der Dortmunder Nordstadt

Seit Januar 2022 gestalten wir als inzwischen fünfköpfiges Team je mit 25 Prozent angestellt im Studio41 kirchliches Leben mit und für Jugendliche und junge Erwachsene in der Dortmunder Nordstadt (studio41-do.de, Instagram: studio41_do). Wir sind damit ein Innovationsprojekt der westfälischen Landeskirche und des evangelischen Kirchenkreises Dortmund. Unsere Arbeit ist aus dem internationalen Zweig der Lydia-Kirchengemeinde entstanden.

2018 begannen wir in der Lydia-Gemeinde damit, ehrenamtlich Jugendarbeit aufzubauen. Wir träumten von Gottesdiensten am Puls der Zeit für junge Menschen. Kurzerhand begannen wir diese selbst vorzubereiten, zu gestalten und zu feiern. Sie sind bis heute das Herzstück unserer Gemeinschaft.

Unsere ersten Gottesdienste wurden gut angenommen und die Zahl der Besucher*innen wuchs schnell. Wir sahen Potenzial in unserer Arbeit. Sie wurden gebraucht. Unsere Arbeit wurde größer und so konnten wir 2022 eigenständig werden. Offene Jugendarbeit bei uns geschieht zum Beispiel in Form des gemeinsamen Aufbaus eines Gemeinschaftsgartens, dem Gestalten unserer Räume, Filmnächten, Kunstprojekten, Fußball, Sommerfreizeit etc. Wir versuchen Raum zu geben, dass sich alle, die wollen, mit ihren Ideen in unsere Arbeit einbringen und mitgestalten können. Es ist unser gemeinsames Studio41, das wir gemeinsam immer wieder neu gestalten wollen. Kreativität und Ideen sind bei uns keine Grenzen gesetzt. Alle, die kommen, sind eingeladen sich einzubringen, wie sie sind, mitzureden und mitzubestimmen. Sie werden gesehen und gehört. Ihre Meinungen werden erfragt und ihre Aussagen ernst genommen. Dies ist eine wichtige Erfahrung, da das bei einigen, die Teil unserer Arbeit sind, zuhause nicht der Fall ist. Neben der offenen Jugendarbeit gestalten wir Konfiarbeit. Unsere Gottesdienste mit Eventcharakter finden zurzeit fünf Mal im Jahr statt. Es kommen bis zu 120 Menschen.

Wie sind unsere Gottesdienste gestaltet? Sie sind abwechslungsreich und ungezwungen mit Warm-ups für alle, Getränken, Stationszeit mit Mitmachaktionen, Tanz, Gesang, viel Partizipation und manchmal mit Konfetti und Neonlicht. Entscheidend ist bei all unseren Angeboten die Gemeinschaft. Nach dem Gottesdienst laden wir alle zum gemeinsamen Pizzaessen ein. Es ist kein Einzelfall, dass junge Menschen anfangs wegen der kostenfreien Pizza und der Gemeinschaft zu uns kamen und erst nach einiger Zeit wegen der Inhalte des Gottesdienstes. Nach Apostelgeschichte 2,42 könnte von uns wohl als die „Gemeinschaft des Pizzaessens und des Gebets“ gesprochen werden.

In unserer Arbeit erreichen wir circa zur Hälfte Jugendliche und junge Erwachsene, die sich von der Kirche, sei es evangelisch, katholisch oder orthodox, entfernt haben oder noch nie etwas mit ihr zu tun. Sie verorten sich in keiner Gemeinde und würden von sich aus niemals auf die Idee kommen, einen Gottesdienst zu besuchen, erst recht nicht am Sonntagmorgen. Außerdem kommen Jugendliche und junge Erwachsene zu uns, die ebenfalls zu den internationalen Gemeinden ihrer Eltern gehen und dort in der Regel aufgewachsen sind. Sie sind dem christlichen Glauben meist sehr verbunden. Allen ist gemeinsam, dass sie nach Zugehörigkeit und einem Platz für sich suchen. Durch unsere Angebote finde sie einen Ort, an dem sie ankommen können. Sie finden einen Ort für sich. Sie finden christliche Gemeinschaft und Kirche in neuer Form.

Beziehungsarbeit ist ein Schlüssel unserer Arbeit. Wir kennen fast alle, die zu uns kommen, persönlich, sind mit ihnen vor allem über digitale Medien im Austausch und ansprechbar.

Wichtig für uns im Studio41 ist darüber hinaus die ständige Arbeit daran, Safer Spaces für diskriminierte Gruppen zum Beispiel People of Colour und queere Menschen zu sein. Wir wissen, dass wir in dieser Arbeit immer auf dem Weg sind.



Zum Abschluss dieses Artikels wollen wir noch die Grundwerte unserer Arbeit nennen.

Jesuzentriert: Jesus ist das Zentrum unserer Gemeinschaft. Er ist unser Anfang und Ende. Die Verse aus Epheser 4,4–6 und 15+16. leiten und führen uns in unserem Tun und Sein.

Beziehungsorientiert: Bei uns ist jede*r willkommen! Genauso, wie du bist, bist du richtig bei uns – mit all deinen Stärken und Schwächen! Uns ist es wichtig, authentische Beziehungen zu bauen und zu leben, denn du liegst uns am Herzen!

Fehlerfreundlich: Wir rechnen damit, dass wir als Menschen Fehler machen und haben nicht den Anspruch perfekt zu sein. Der Slogan der Nordstadt ist bei uns Programm: „Nicht perfekt, aber einzigartig“. Wir sind eine Gemeinschaft von Lernenden. Jede*r kann sich bei uns mit seinen und ihren Gaben in aller Freiheit einbringen.

Am Puls der Zeit: Wir gestalten unser Miteinander mitten im Hier und Jetzt – digital und analog, orientiert an den Wünschen und Bedürfnissen der Menschen, die uns begegnen. Wir haben eine dynamische und transparente Struktur. Wir lieben es auszuprobieren und einfach mal zu machen. Bei uns sind Kreativität und neuen Ideen keine Grenzen gesetzt.

Rassismuskritisch: Wir wissen, dass es keinen rassismusefreien Raum gibt. Deswegen setzen wir uns aktiv und regelmäßig mit Rassismus auseinander und schulen unser Bewusstsein.

Transkulturell: Wir sind in der Dortmunder Nordstadt verortet. Menschen mit ganz unterschiedlichen Geschichten, Hintergründen und Prägungen gehören zu diesem Stadtteil. Gemeinsam und mit großer Offenheit und Wertschätzung füreinander gestalten wir unser Miteinander und lernen voneinander.

*Barbara Matt und Justin Sathiskumar
sind die Ansprechpartner*innen für Studio 41: studio41-do.de*



Die Gemeinde aller Nationen in Münster

Zwischen Mietvertrag und gemeinsamer Vision

Unser Herr und Erlöser Jesus Christus hat gesagt: „Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ (Matthäus 18,20). In Anbetracht dieser Verheißung Christi werde ich kurz über einige Aspekte aus Apostelgeschichte 2,41–47 nachdenken. Lassen Sie mich zunächst sagen, dass dieser Artikel keinen Anspruch erhebt, eine theologische oder akademische Studie des Textes zu sein. Er kann aber als einfaches Spiegelbild der Rezeption von Apostelgeschichte 2,41–47 in Migrantenversammlungen betrachtet werden.

Bedeutung von Raum und Ort der Anbetung

Das Verhältnis zu Raum und Ort in migrantisch geprägten Gemeinden mag ambivalent sein. Erstens gibt es den Glauben, dass Christus „dort ist, wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind“. Dieser Glaube an den allgegenwärtigen Christus bedeutet, dass sich Christinnen und Christen aus aller Welt an verschiedensten Orten begegnen und so die Gegenwart des auferstandenen Herrn erfahren können. So verstehen sich die gläubigen Migrant*innen als Glaubensgemeinschaft auf einem „Pilgerweg“ und wissen, dass sie sich hier auf dem Weg in „die Stadt befinden, die Fundamente hat, deren Erbauer und Schöpfer Gott ist.“ (Hebräer 11,10). Unabhängig davon, ob sich Internationale Gemeinden in Häusern, in einem Kirchengebäude oder im öffentlichen Raum treffen, wird das Ergebnis ähnlich sein, obwohl der Veranstaltungsort variieren kann.

Dennoch gibt es unter Migrantinnen und Migranten immer noch den Wunsch, vom „Zeltwohnen“ (Hebräer 11,9) zur Errichtung von Gebäuden überzugehen. Historisch gesehen ging die frühe Kirche von einer „Hauskirche“ zur Kathedrale über, nachdem sie von Kaiser Konstantin anerkannt wurde, der Berichten zufolge den christlichen Gottesdienst im Jahr 313 nach Christus entkriminalisiert hatte. Bis dahin hatte die frühe Kirche kein Gebäude, das sie ihr Eigen nennen könnte, aber sie trafen sich in Häusern, in Höhlen oder an Flussufern.

Heute glauben die meisten migrantisch geprägten Kirchen, dass der Besitz eines eigenen Raums und einer eigenen Gebetsstätte ein Zeichen des Segens, des Wachstums und der Etablierung im Land ist, und dies ist ein wünschenswertes Unterfangen. Christinnen und Christen aus anderen Kontinenten und Ländern haben jedoch bemerkt, dass Europas monumentale Kathedralen mehr zu einer Touristenattraktion ohne ein innewohnendes spirituelles Leben geworden sind. Diese Beobachtung führt dazu, dass sich weniger über ihre Gebäude aber vielmehr als Leib Christi identifizieren. Damit drücken sie aus, dass ein eigener Raum und Ort der Anbetung nicht unbedingt ihre Existenz ausmacht, sondern der allgegenwärtige Christus in ihrer Mitte, wo immer sie sich versammeln.

Das Gefühl, Gäste und Mieter zu sein ohne eigenen Platz und Raum zu haben

Die Beziehung zwischen der Evangelischen Kirche Deutschlands (EKD) und Internationalen Gemeinden endet oft bei im Alltag der Raumteilung. Die gemeinsame Nutzung von Räumen führt zu Konflikten, die sich aus Themen wie Lautstärke, Sauberkeit, Ordnung und der berühmten Mülltrennung ergeben. Diese Konflikte können für Internationale Gemeinden existentiell werden, nämlich dann, wenn sie „hinausgeworfen werden“, aufgrund von den oben genannten Themen. Dies allein zeigt die Machtasymmetrie zwischen der Evangelischen Kirche in Deutschland und den migrantisch geprägten Kirchengemeinden. Das Gefühl, Gast und Mieter zu sein und nicht über die nötigen Ressourcen zu verfügen, bringt Internationale Gemeinden in eine ständig prekäre Situation.

Die Praxis der Lehre, des Gebets, der Gemeinschaft und des Heiligen Abendmahls

Die meisten migrantisch geprägten Gemeinden sind Bibel- und Gebetsgemeinschaften, die Aktivitäten unter der Woche anbieten, darunter Bibelstudien und Gebetstreffen. Gut organisierte Gemeinden bieten auch Jugendtreffen, Kindergruppen, Männer- und Frauengruppen usw. an. Da die meisten Migrantengemeinschaften keinen eigenen Raum und Ort haben, finden diese Aktivitäten unter der Woche in den Häusern der Kirchenmitglieder statt. In einigen Fällen kann es der glücklichen Gemeinde gelingen, eine zusätzliche Aktivität unter der Woche im gemeinsamen Raum mit der Evangelischen Kirche auszuhandeln. Die meisten Migrantengemeinden feiern monatlich das Heilige Abendmahl. Je nach Struktur kann dies am 1., 2., 3. oder 4. Sonntag sein. Da Migrantengemeinden betende Kirchen sind, halten viele von ihnen regelmäßig Nachtgebet (eine Form des Gebets, das von 22.00 Uhr bis zum frühen Morgen dauert). Weil Migrantinnen und Migranten nicht in ihrem Heimatland sind, dient die Kirchengemeinde als ihr „sozialer Raum“, in dem sie sich „zu Hause fühlen“. Das bedeutet, dass die Zeit der Gemeindeversammlung in der Regel von intensiver Gemeinschaft geprägt ist. Eine solche Gemeinschaft unter Migrantengemeinden ist nicht nur Reden, sondern umfasst das Feste, Essen, Tanzen und gemeinsame Feiern, wenn es der Anlass erfordert. Die Einschränkungen, die während des COVID-19-Lockdowns erlitten wurden, haben einen Großteil des kirchlichen Lebens in Bezug auf physische Gemeinschaft und Austausch gestört. Dies wird jedoch allmählich überwunden. Es versteht sich also von selbst, dass biblische Lehren, Gebete, Gemeinschaft und Heiliges Abendmahl als Dreh- und Angelpunkt dienen, auf dem Internationale Gemeinden ihre christliche Praxis aufbauen.

John Uzuh

*ist Pastor in der Gemeinde aller Nationen – All Nations Church e. V. in
Münster, wo er mit seiner Frau und seinen Kindern lebt. Er sieht sich selbst
als Brückenbauer zwischen den Kulturen. Informationen zur Gemeinde:
ancc-gan.org/pastor-john-uzuh*

Interkulturelles Gemeindegewachstum im ländlichen Raum

So heißt ein Projekt der Evangelischen Kirchengemeinden der Region Coesfeld (Coesfeld, Dülmen, Nottuln und Billerbeck) aus dem Kirchenkreis Steinfurt–Coesfeld–Borken. Für „Bibel und Migration 2023“ sprach Beate Heßler mit Dr. Dörthe Schilken.

Liebe Frau Schilken, darf ich Sie bitten zu Beginn unseres Interviews etwas zu Ihrer Person zu sagen?

Ich bin Koordinatorin des Projektes „Interkulturell im ländlichen Raum. Gemeindegewachstum im Westmünsterland“, wohne in Lette, einem Dorf im Münsterland, und gehöre zur Kirchengemeinde Dülmen, einer der vier Gemeinden des Projektes. Ich bin promovierte Germanistin und war von 2002 bis 2015 im Bereich Alphabetisierung und mehrsprachiger schulischer Bildung in Asien tätig. Dort habe ich mit vielen verschiedenen Bevölkerungsgruppe gearbeitet. Davor habe ich insgesamt vier zusammengestückelte Jahre in Großbritannien in Schulen und Universitäten unterrichtet.

Ein großes Interesse an Sprachen und Kulturen ist schon in meiner Kinderzeit durch die Lektüre vieler Bücher, angefangen von Lederstrumpf über Sven Hedin und Thor Heyerdahl und besonders Karl May geweckt worden.

Wenn ich Sie anschreibe, verwende ich die E-Mail-Adresse „4falt“. Was hat es damit auf sich?

Die Gemeinden der Region Coesfeld: Billerbeck, Coesfeld, Dülmen und Nottuln, sind evangelische Diaspora Gemeinden, die aus „Zuwanderern“ bestehen. Viele der Menschen in den Gemeinden, sind woanders geboren. Die Gemeinden sind entstanden oder substanziell gewachsen durch Zuwanderung aus dem Osten nach dem Zweiten Weltkrieg, in den 90er Jahren sind viele Russlanddeutsche hinzugekommen und ab 2014 dann Iraner und Iranerinnen. Aber auch dazwischen sind immer wieder Menschen zugewandert, aus aller Welt und verschiedenen Teilen Deutschlands.

Die E-Mail-Adresse steht für „Vielfalt in 4 Gemeinden = 4falt“. Es ist die Kurzbezeichnung unseres Projektes, das 2022 mit 3-jähriger, finanzieller Unterstützung der Landeskirche und des Kirchenkreises begonnen hat. Das Projekt beruht auf der Erfahrung, dass in unseren Kirchengemeinden die Menschen, die schon da sind, und die, die dazukommen gemeinsam Gemeinde sind. Es geht darum, dies weiter zu fördern und miteinander geistlich zu wachsen und voneinander zu lernen.

Sie sagen, dass es Ihnen um die praktische Umsetzung einer interkulturellen Gemeindeentwicklung geht.

Was meinen Sie damit konkret?

Wenn Menschen in einen neuen Ort ziehen und beginnen in eine evangelische Gemeinde zu gehen, dann bringen sie viel mit. Aber es ist schwer, Menschen kennen zu lernen und Beziehungen aufzubauen. Und wenn es sprachliche Unterschiede gibt, dann dauert es auch, bis man sich geistlich zu Hause fühlt. In diesem Prozess des „Ankommens“ geht die eigene Kultur und die persönliche Verwurzelung des Glaubens oft verloren.

Interkulturelle Gemeindeentwicklung ist ein Schritt zurück und ein Schritt voran: Der Schritt zurück ist die Erinnerung daran, dass wir alle Gäste in Gottes Reich sind, und niemand immer schon da war. In Gottes Reich und damit in Gottes Gemeinde sind alle Zugewanderte und niemand hat Vorrechte. Daraus kann ein Schritt nach vorne erwachsen: wenn wir einander ansehen und feststellen, dass alle etwas mitgebracht haben, was uns gegenseitig bereichert. Und praktisch kann das zum Beispiel bedeuten, dass wir uns gemeinsam überlegen, wie unsere Gemeinde aussehen soll und ihren Glauben leben soll. Schon darüber zu reden, macht vieles sichtbar und bringt uns näher zueinander.

Können Sie für uns beschreiben, was sich genau in Ihren Gottesdiensten weiterentwickelt hat – und wohin es in Zukunft weiter gehen soll?

In jeder Gemeinde ist das etwas anderes, auch wenn es ein gemeinsamer Prozess ist. Ich greife einige Dinge als Beispiele heraus: Für einige Gemeinden haben wir Webseiten eingerichtet, auf die man über einen ausgehängten QR-Code zugreifen kann. Auf dieser Webseite werden jede Woche die Bibeltexte für den Gottesdienst in verschiedenen Sprachen bereitgestellt. So kann man mit dem Smartphone den Wochenspruch, die Lesungen, den Predigttext und eventuell den Psalm in einer vertrauten Sprache mitlesen. Dies ist besonders für persischsprachige Gottesdienstbesucher*innen hilfreich, für die Schrift eine zusätzliche Hürde darstellt. Es sollen in Zukunft auch noch Teile des Ordinariums eingestellt werden, je nach Bedarf.

Ein anderes Beispiel ist der Versuch non-verbale Elemente in den Gottesdienst einzubinden: in einer Gemeinde gibt es seit Beginn dieses Jahres nun einen „Steingang“ im Rahmen des Kyrie: Die Gottesdienstbesucher haben die Möglichkeit einen Stein nach vorne zu bringen als Ausdruck einer Last, Sünde oder Freude, die sie zu Gott bringen möchten. Es ist ein „sprachloses“ Element, das zugleich ausdrucksvoll ist. In der gleichen Gemeinde gibt es in den Fürbitten vor dem Vaterunser eine Zeit des stillen, eigenen Gebetes.

Andere Aspekte sind Kirchcafés oder gemeinsames Essen nach bestimmten Gottesdiensten, die so umgestaltet werden, dass sie neu dazukommende Menschen einladen und Begegnung und Kennenlernen möglich machen.

Haben Sie den Eindruck, dass sich die beteiligten Gemeinden während dieses Prozesses verändern? Und wenn ja, wie?

Das lässt sich nach nur einem Jahr schlecht beurteilen und vielleicht bin ich auch zu sehr involviert, um das beurteilen zu können. Ich habe den Eindruck, dass in den Gemeinden Menschen begonnen haben, einander mehr wahrzunehmen und offen sind für auch liturgische Veränderungen.

Gibt es Momente, in denen Sie sagen: Ja, dafür lohnt sich dieses Projekt?

Eines der Höhepunkte des Kirchenjahres in unserer Gemeinde sind für mich seit Jahren das Tischabendmahl am Gründonnerstag und unser OpenAir-Tauffest. Beide haben schon vor dem Projekt existiert, aber an diesen Tagen wird das gefeiert, worum es in dem Projekt geht und im Jahr 2022 hat sich das in besonderer Weise wieder ausgedrückt: Gemeinschaft mit Gott feiern. Beide Feste wurden durch Mitarbeiter*innen gestaltet, die sehr unterschiedliche Hintergründe hatten. Gemeinsam so etwas auf die Beine zu stellen und es dann auch gemeinsam zu feiern ist ein Höhepunkt.

Wir beschäftigen uns in diesem Heft mit der Apostelgeschichte 2,41–47. Haben diese Verse für Sie eine Bedeutung?

In diesen Versen wird mir die Bedeutung von Gemeinschaft und gemeinschaftliches Essen für den christlichen Glauben deutlich. Wenn an einem Tag 3000 Leute in eine Gemeinde hineinkommen, bleibt man sich fremd. Aber wenn sich aus dieser großen Gemeinde kleine Gruppen bilden, sich in Häusern treffen, sich mit Glauben auseinandersetzen, gemeinsam essen und die Not von Menschen mindern, dann entsteht aus dem Glauben einzelner Gemeinschaft und Gemeinde aller. Mir fällt beim Lesen der Verse auf, dass in zwei Versen (42 und 46) insgesamt dreimal vom gemeinsamen Essen die Rede ist. Hier ist vom Vorläufer unseres heutigen Abendmahls die Rede, das noch eine vollständige gemeinsame Mahlzeit war. In Corona haben wir bestimmte gemeinsame Aspekte des Abendmahls ausgesetzt: den Gemeinschaftskelch, das Händereichen. Aber wir brauchen diese Gemeinschaft. Und beim gemeinsamen Essen verschieben sich die eingefahrenen Grenzen des Gebens und Nehmens. Es entsteht Freude an der Verschiedenheit, denn wenn Menschen aus unterschiedlichen Hintergründen kommen, wird das deutlich, wenn jeder etwas zu Essen mitbringt. Und darin merken wir, wie sehr Vielfalt bereichert: weg von nur Erbsensuppe, zu spannender, manchmal unaussprechlicher Vielfalt.

Wir freuen uns, wenn Sie uns noch einige praktische Beispiele mitgeben können: Texte, Gebete, Lieder ...

Ich lege ein Lied bei, das wir für einen gemeinsamen interkulturellen Trinitatisgottesdienst der vier Gemeinden „konstruiert“ haben. Es folgt einer sehr alten Technik, in dem man in einem Lied zwei Sprachen verwendet. Dazu haben wir das Lied „Te alabo“ von Martin Valverde aus Mexiko verwendet, mit dem originalen, spanischen Text und der deutschen Übertragung von Dietmar Fischenich.

Die anderen praktischen Beispiele sind:

1. Bibeltex te für Gottesdienste in mehreren Sprachen: Ich habe bereits unsere Gottesdienstwebsites in verschiedenen Sprachen erwähnt. Praktisch machen wir das über „Padlet“ und verwenden Online vorhandene Bibeltex te von www.bibleserver.com für viele verschiedene Sprachen und www.die-bibel.de für die BasisBibel. Sie finden eines der Padlets hier: https://padlet.com/Evangelisch_in_Duelmen/Godi_Texte

2. Verwendung von mehreren Sprachen in Gottesdiensten: Die klassische Gottesdienstliturgie verwendet ja bereits drei verschiedene Sprachen: Deutsch, Griechisch (Kyrie eleison) und Hebräisch (Amen). Daher ist es nicht schwer, weitere Sprachen einzufügen. Wir sind zu dem Ergebnis gekommen, dass es bei bestimmten Dingen schön ist, wenn möglichst viele Menschen sie verstehen, aber es auch Dinge geben kann, die nicht jeder versteht. So können besonders Gebete in verschiedenen Sprachen erfolgen, bei Lesungen der gleiche Text. In einer Gemeinde erfolgt die Evangeliumslesung nun nacheinander in zwei Sprachen (Farsi und Deutsch). Es kommt auch vor, wenn die Fürbitten von verschiedenen Menschen gesprochen werden, mehrere Sprachen verwendet werden. Das Sprechen eines Psalms im Wechsel kann ebenfalls in verschiedenen Sprachen geschehen.

3. Andere Ausdrucksformen im Gottesdienst: Ob nun beim Kyrie ein Stein nach vorne getragen wird, oder im Rahmen eines Gottesdienstes vielleicht einmal etwas vorgetanzt wird: dies kann bereichernd wirken, aber solche Veränderungen sollten unter Mitwirkung der Gemeinde entstehen. Nicht alles, was ich mir denke, ist für Menschen in der Gemeinde auch ein sinnvoller Ausdruck.

Wir haben zu unserer Überraschung von unseren persischsprechenden Gemeindemitgliedern gelernt, dass die meisten von ihnen keine persischsprachigen christlichen Lieder kennen und sie auch nicht im Gottesdienst vermissen. Viele haben in Ihrer Heimat keine oder nur sehr wenige Gottesdienste erlebt, und singen war keine Option, weil es Aufmerksamkeit erregt hätte. Und so kommt auf die Frage nach gern gesungenen Liedern, Antworten wie „Gib mir die richtigen Worte“ von Manfred Siebald.

Vielen Dank für dieses Gespräch – und viel Segen und gutes Gelingen für 4falt im ländlichen Raum!

Dr. Dörthe Schilken ist Prädikantin in Dülmen. Sie arbeitet mit Geflüchteten und begleitet Ehrenamtliche in diesem Bereich. Die promovierte Germanistin koordiniert zurzeit das Projekt „Interkulturell im ländlichen Raum. Gemeindegrowth im Westmünsterland“. Es wurde im Rahmen des Innovationsfonds „TeamGeist“ der westfälischen Landeskirche ausgezeichnet.

Apostelgeschichte 2,42–47 als Kraftquelle. Was Migration für eine Kirchengemeinde bedeutet.

Ein Erfahrungsbericht aus Eschwege

Plötzlich waren sie da. Junge Männer, aber auch Frauen, die in unsere Kirche kamen und sich taufen lassen wollten. Sie kamen aus dem Iran, aus Syrien, Nigeria und dem Sudan. Ihre Geschichten und Hintergründe waren so vielfältig wie die Länder, aus denen sie geflohen waren. Einige hatten in ihrer Heimat bereits Kontakt zu Hausgemeinden, andere hatten auf der Flucht eine Bibel geschenkt bekommen. Der Verteilschlüssel des Flüchtlingsaufnahmegesetzes hatte sie in unsere Kleinstadt Eschwege katapultiert, wo die meisten von ihnen in Gemeinschaftsunterkünften untergebracht waren. Auch unsere Kirchengemeinde hatte sich 2015 entschlossen, eine Etage im Gemeindehaus als Gemeinschaftsunterkunft für Geflüchtete bereit zu stellen. Neun Familien haben wir in diesen Jahren insgesamt beherbergt. Zuletzt waren es zwei ukrainische Familien.

Für diejenigen, die unsere Gottesdienste besuchten und sich taufen lassen wollten, haben wir individuelle Glaubenskurse angeboten. Zwölf Taufen haben wir insgesamt gefeiert.



Aber auch Muslime waren interessiert, etwas über das Christentum zu erfahren. Zusammen mit dem islamischen Kulturverein e. V., dem Evangelischen Forum und anderen Partnern organisierten wir die Reihe „Weißt du, was ich glaube?“, in der wir uns gegenseitig vorstellten, wie wir unsere Religion leben.

Einmal haben wir an Gründonnerstag die Familien aus der Gemeinschaftsunterkunft in unserem Gemeindehaus zum gemeinsamen Essen und einem Agapemahl eingeladen. Wir wollten sie nicht von unserem Essen ausschließen. Wir haben uns dann darauf beschränkt, die Geschichte des letzten Abendmahls Jesu mit Bildern zu erzählen, aber auf das Abendmahl selbst verzichtet.

Diejenigen, die unsere Gottesdienste besuchten, haben wir selbstverständlich auch zum Abendmahl eingeladen.

Die Corona-Pandemie mit den Kontaktbeschränkungen bedeutete eine Zäsur. Viele Begegnungen fanden nicht mehr statt. Zurzeit reflektieren wir, was die Erfahrungen für uns bedeuten und wo wir stehen.

Was hat sich durch die Begegnungen mit Migranten für uns als Kirchengemeinde verändert?

- Wir haben allmählich begriffen, dass wir Teil der Migrationsgesellschaft sind und uns auch als Kirchengemeinde interkulturell und interreligiös öffnen müssen.
- Das Interesse an anderen Religionen, insbesondere am Islam, ist gewachsen und führt dazu, sich auch mit der eigenen Religion intensiver zu befassen.
- Unsere Leitungsgremien, wie zum Beispiel der Kirchenvorstand, musste sich mit der Relevanz des christlichen Glaubens für unser Handeln beschäftigen. „Was ist unsere Aufgabe? Was sagt Jesus? Wozu fordert uns unser christlicher Glaube heraus?“ waren Fragen, die wir bewegt haben.
- Umgekehrt haben uns die Geflüchteten manchmal überraschende Perspektiven auf den Glauben geschenkt. Besonders beeindruckend waren ihre Taufzeugnisse.
- Wir haben ein Netzwerk an Kontakten geknüpft: zu Behörden, Ehrenamtlichen, diakonischen und anderen sozialen Einrichtungen.

Wo stehen wir heute im Jahr 2023?

Unsere Gemeinde hat durch die Geflüchteten keinen Aufschwung genommen. Die meisten, die wir in den vergangenen Jahren begleitet, unterstützt oder neu als Getaufte willkommen heißen haben, sind weitergezogen. Von einigen wissen wir, dass sie inzwischen gut angekommen sind, Wohnung und Arbeit gefunden haben und für sich und ihre Familien sorgen können. Man kann in Deutschland, wie überhaupt in den westlichen Ländern, auch gut ohne Religion und ohne den christlichen Glauben leben. Wer Christ ist, geht nicht selbstverständlich sonntags zum Gottesdienst. Die Kirchengemeinde ist keine umfassende Sorgegemeinschaft. Diese Erkenntnis ist für manche Geflüchtete ernüchternd. Hinzu kommt, dass die mehrheitlich jungen Migrantinnen und Migranten zwischen 20 und 30 Jahren in unseren Gottesdiensten vorwiegend auf ältere oder wesentlich jüngere Teilnehmende treffen und selten auf Gleichaltrige.

Als Kirchengemeinde sehe ich unsere Rolle zum einen darin, dass wir den Geflüchteten auf ihrer (Durch)Reise – wohin auch immer – einen gedeckten Tisch anbieten und sie stärken. Das betrifft ihre leiblichen, seelischen und religiösen Bedürfnisse. Zum anderen haben wir als Christen die Aufgabe, dass wir nach innen und nach außen konkret und konsequent für die Würde des Menschen, für Nächstenliebe und Vielfalt eintreten. Das ist nicht selbstverständlich. Als Kirche können wir zu Begegnungen einladen, Erfahrungsräume öffnen, und Diskussionsangebote machen. Als Teil der Migrationsgesellschaft sind wir mit anderen zusammen auf dem Weg.

Die „Lehre der Apostel, die Gemeinschaft, das Brotbrechen und das Gebet.“ (Apostelgeschichte 2,42) sind dabei Richtschnur und Kraftquellen.

Sieglinde Repp-Jost ist Pfarrerin in Eschwege. Die Kreisstadt Eschwege ist eine nordhessische Kleinstadt mit 20.000 Einwohnern. Sie liegt an der Werra und dem Werratalsee und der ehemaligen innerdeutschen Grenze zu Thüringen. Zur Evangelischen Stadtkirchengemeinde Eschwege, einer von drei Innenstadtgemeinden, zählen 3800 Gemeindeglieder. Seit dem Jahr 2015 hat der Werra-Meißner-Kreis viele Geflüchtete aufgenommen.

Die Taufe allein genügt nicht

Was tun, wenn der Asylantrag von konvertierten Geflüchteten abgelehnt wird? Informationen vom Team Flucht, Migration und Integration

Seit dem Jahr 2015 haben sich auch im Bereich der Evangelischen Kirche von Westfalen viele Geflüchtete Kirchengemeinden angeschlossen und sind zum christlichen Glauben konvertiert, insbesondere Geflüchtete aus dem Iran, Pakistan oder Afghanistan, wobei die meisten tatsächlich aus dem Iran kommen. Meist nach schrecklichen Erfahrungen der Unterdrückung und Verfolgung von fanatischen Religionswächtern finden sie im christlichen Glauben neue Hoffnung und Halt.

Die allermeisten konvertierten Gemeindeglieder durchlaufen ein Asylverfahren, das grundsätzlich darüber entscheidet, ob sie eine Anerkennung als Flüchtling als Basis für einen dauerhaften, gesicherten Aufenthalt in Deutschland erhalten.

Viele erwarten angesichts der Bedrohung von Konvertiten mit der Todesstrafe durch die offizielle Doktrin der iranischen Diktatur, dass allein die Tatsache ihres Glaubenswechsels, oft in Verbindung mit einer Taufe in Deutschland, zu einer Flüchtlingsanerkennung führt.

Die Enttäuschung und das Entsetzen sind dann groß, wenn die Entscheidung des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF) und oftmals auch in der Folge des Verwaltungsgerichts negativ ausgeht und die Flüchtlingsanerkennung verweigert wird.

Leider ist es inzwischen geradezu die Regelpraxis, dass allein der Vortrag des Glaubenswechsels nicht zur Flüchtlingsanerkennung führt. Zum einen wird die Konversion oft nicht geglaubt oder ist dem BAMF nicht „identitätsprägend“ genug, zum anderen wird die Gefährdungslage für Konvertierte im Iran oft als schwach eingestuft.



Die Kirchen in Deutschland haben sich bereits mehrfach gegenüber dem BAMF dafür eingesetzt, dass diese Praxis korrigiert wird. Als besonders problematisch wird dabei die Einstufung von getauften Konvertierten in einigen Bescheiden als „Taufscheinchristen“ angeprangert, die angeblich ihren Glaubenswechsel allein formal durchgeführt hätten, um als Flüchtlinge anerkannt zu werden. Die Vermutung der Kirchen in Deutschland, dass dies eine unangemessene Beurteilung kirchlicher Amtshandlungen durch staatliche Behörden und damit verfassungswidrig sei, ist jedoch von Gerichten und staatskirchenrechtlichen Gutachten einhellig verneint worden.

Grundsätzlich hat der Staat demnach also das Recht, unabhängig von Amtshandlungen der Kirche die Ernsthaftigkeit einer Konversion seinerseits zu überprüfen. Allerdings muss er dabei die Tatsache der Taufe und des aktiven Glaubenslebens, sofern es gegeben ist, würdigen. Insofern ist es sehr wohl von Belang für die Asylentscheidung, ob sich die Konversion auch in einer geänderten Glaubens- und Lebenspraxis niederschlägt.

Allerdings ist die Messlatte absurd hoch, das heißt das BAMF sieht oft nur dann eine Verfolgungsgefahr bei einer Rückkehr in den Iran, wenn der christliche Glaube öffentlich und verbunden mit aktiver Missionierung an Muslimen gelebt wird.

Diese Grundhaltung des BAMF ist als in mehrfacher Hinsicht realitätsfern zu kritisieren. Einerseits kann auch ein nicht-öffentlich gelebt Christentum nicht weniger unterschieden sein, andererseits besteht nachweislich Verfolgungsgefahr zum Beispiel auch für Hausgemeinden im Iran, die sich heimlich treffen.

Im jüngsten Länderbericht des BAMF (Nr. 52) zum Iran (abrufbar unter: milo.bamf.de) beschreibt das BAMF selbst, wie unberechenbar das Regime gegenüber Konvertierten agiert, sodass die Verfolgung etwa durch willkürliche Verhaftungen jeden und jede treffen kann.

In der aktuellen Situation im Iran, in der die Bevölkerung gegen die Unterdrückung durch das Mullah-Regime aufsteht und dieses mit verbrecherischen Methoden brutal dagegen vorgeht, dürfte sich auch für Christinnen und Christen, die aus dem System ausbrechen, die Verfolgungsgefahr noch einmal erhöht haben.

Für die Kirchengemeinden, die konvertierte Christinnen und Christen aus dem Iran in ihren Reihen haben, ergibt sich aus all dem eine besondere Verantwortung.

Zwar gibt es aufgrund der Unruhen im Iran zum Zeitpunkt der Entstehung dieses Textes einen vorläufigen Abschiebestopp in NRW für den Iran, der aktuell bis zum 7. April 2023 verlängert wurde. [nachhaken, ob es Neuerungen gibt?]. Dieser stellt aber keine Grundlage für einen dauerhaften Aufenthalt dar, da er jederzeit auslaufen kann und damit Iraner und Iranerinnen ohne sicheren Aufenthaltstitel wieder von Abschiebung bedroht sein können.





Daher sollte sich jede Kirchengemeinde zum Ziel setzen, bei allen konvertierten Gemeindegliedern, deren Aufenthalt nicht gesichert ist, einen dauerhaften Aufenthaltstitel zu erreichen, gerade auch bei denen, deren Verfahren nach einer ersten Ablehnung in der Schwebe ist. Ein dauerhaftes Leben in der Duldung sollte möglichst vermieden werden, denn in NRW gab es im letzten Jahr mehrere Versuche, Christen und Christinnen in den Iran abzuschieben.

Bei einer guten Integrationsperspektive sieht das Aufenthaltsrecht einige Möglichkeiten, auch ohne ein erfolgreiches Asylverfahren einen festen Aufenthaltstitel zu erreichen. Dazu sollte möglichst die Beratung eines Fachanwalts oder einer Fachanwältin eingeholt werden.

Weitere Informationen und Materialien zum Thema Konversion und Asylverfahren sind auf der Seite des Fachbereiches „Flucht, Migration, Integration“ des Institutes für Kirche und Gesellschaft unter Glaube und Asylverfahren / Institut für Kirche und Gesellschaft zu erhalten.

Helge Hohmann ist Pfarrer und Leiter des Fachbereichs „Flucht, Migration, Integration“ sowie Beauftragter für Zuwanderungsarbeit der Evangelischen Kirche von Westfalen.



Kirche in Vielfalt

„Kirche in Vielfalt – Interkulturelle Entwicklung“ heißt der Prozess der westfälischen Kirche, in dem zurzeit Empfehlungen zu Förderung der kulturellen Vielfalt in Gemeinden und Einrichtungen, in Gottesdiensten und auch in den Strukturen der EkvW erarbeitet werden. Ein Leitbild-Workshop hatte die Aufgabe, die Vision zu beschreiben, die diesem Prozess Orientierung gibt. Daraus entstanden ist ein Vorschlag, der nun weiter diskutiert wird.

Welches Bild von Kirche leitet die EkvW in ihrem Prozess interkultureller Entwicklung?



Leitbild (Entwurf)

So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger*innen der Heiligen und Gottes Hausgenossen. (Epheser 2,19)

Im Prozess „Kirche in Vielfalt – Interkulturelle Entwicklung“ leitet uns ein Kirchenbild, das von biblischen, gesellschaftlichen und sozio-kulturellen Kontexten geprägt ist. Wir beschreiben es in diesen Facetten:

- Die westfälische Kirche ist offen:
Sie bietet Menschen unterschiedlichen Alters und Geschlechts, sexueller Orientierung und Herkunft, Muttersprache und sozialer Lebenssituation Heimat. Teilhabe und Partizipation sind Ausdruck ihres gemeinsamen Lebens. Die kulturelle Diversität ihrer Mitglieder ist ein wertvoller Schatz.
- Die westfälische Kirche verbindet Kulturen: Glaubens- und Lebensgeschichten werden geteilt. Wir stellen uns der Vielfalt der verschiedenen Ausprägungen von Frömmigkeit und Theologie. In dieser Vielfalt wird nach Verbindendem gesucht. Eine gemeinsame Glaubenspraxis wird entwickelt, die die Veränderung von Strukturen und Lebensformen mit sich bringt.
- Die westfälische Kirche weiß sich als Teil der Hausgemeinschaft Gottes: Landeskirchliche und Internationale Gemeinden erleben einander als diverse Mitglieder der gemeinsamen Hausgemeinschaft Gottes, sie laden in Gottesdienste in unterschiedlichen Sprachen und verschieden geprägten Liturgien ein – getrennt und gemeinsam. Glauben wird in der Vielfalt der Traditionen gelebt.
- Die westfälische Kirche ist in die Mission Gottes mit hineingenommen: Sie versteht Mission als „Herzschlag der Kirche“ und ist zu einer einladenden Kommunikation des Evangeliums ermutigt.
- Die westfälische Kirche öffnet ihre Strukturen: In Presbyterien und anderen Leitungsgremien spiegelt sich die Diversität ihrer Mitglieder. Die Zugangskriterien für das Pfarramt und weitere Anstellungsverhältnisse sind so angepasst, dass internationale Ausbildungen anerkannt und Menschen verschiedener Herkunft Möglichkeiten hauptamtlicher Mitarbeit eröffnet sind.
- Die westfälische Kirche ist ein sicherer Raum: Sie wendet sich nach innen und nach außen gegen jede Form von Rassismus, Diskriminierung und Gewalt.
- Die westfälische Kirche gestaltet das nachbarschaftliche Leben mit den in Westfalen beheimateten Konfessionen und Religionen: Interkonfessionelle und interreligiöse Verständigung geschieht in respektvollem Dialog und im konkreten gemeinsamen Tun.
- Die westfälische Kirche gibt Rechenschaft: Sie weiß um die Herausforderung, ihre Angebote und ihre Strukturen divers und transparent zu gestalten. Sie überprüft regelmäßig alle drei Jahre den Prozess der Vielfalt und der interkulturellen Entwicklung. Sie berichtet in transparenter Form über die Entwicklungsschritte.

Termin

Am 28. Oktober 2023 wird es einen nächsten Workshop-Tag geben. Dann stellen verschiedene Fachgruppen die Ergebnisse ihrer Arbeit vor. Daraus werden Empfehlungen zur Förderung interkultureller Entwicklung entstehen, die der Landessynode zur Beschluss-Fassung vorgelegt werden. Mitwirkung ist ausdrücklich gewünscht!

Zeit und Ort:

28. Oktober 2023, von 10.00 bis 16.00 Uhr,
Lukas-Gemeindezentrum,
Am Laugrund 5, 33098 Paderborn

Weitere Informationen bei Beate Heßler,
Pfarrerin im oikos-Institut für Mission und Ökumene,
beate.hessler@ekvw.de, 0231-540974



DAS NEUE TESTAMENT

DEUTSCH-PERSISCH

